

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Buxarest von der Administration, in der Provinz und im Ausland von den betreffenden Postämtern. Abonnementspreis für Buxarest und das Inland mit postfreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland 11 Frks. 1/2-jährlich. — Druckschriften und Geldsendungen franks. — Manuskripte werden nicht zurückerstattet. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI
Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Insertate

die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Annoncengebühr für die 3-spaltige Sonntagszeitung ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppel, R. Dohls Nachf. Max Augustfeld & Emerich Lesnar, J. Danneberg, Heinrich Schalek, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 168.

Sonntag, 28. Juli 1901.

XXII. Jahrgang

Der Grundbesitz in der Dobrudja.

Buxarest, am 27. Juli 1901.

Im alten Handelsvertrage zwischen Rumänien und der Türkei waren besondere Bestimmungen für die Regelung des Grundeigentums in der Dobrudja vorgesehen, die jedoch nicht mehr in den neuen Vertrag hinübergenommen wurden, sondern jetzt den Gegenstand einer ganz gesonderten Vereinbarung bilden.

Tatsächlich hat ja dieser Gegenstand keinerlei Beziehung zu der fast ausschließlich Handelsfachen betreffenden Convention; aber wie derselbe auch angefaßt werden möge, es handelt sich in Wahrheit doch nur um ein altes, bereits chronisch gewordenes Uebel, welches wohl niemals gänzlich behoben werden wird.

Als die Dobrudja, auf Grund des Berliner Vertrages Rumänien einverleibt wurde, verließen zahlreiche Türken jene Provinz, und ihr städtisches oder ländliches Grundeigentum blieb zeitweilig herrenlos.

Viele dieser Ausgewanderten ließen, sei es weil sie gestorben waren oder auf ihr Eigentum Verzicht geleistet hatten, nichts mehr von sich hören; Andere machten aber später durch die Vermittlung der türkischen Regierung ihre Besitzrechte wieder geltend und zwar in der Weise, daß sie für ihren Grund und Boden Entschädigungen beanspruchten.

Der natürliche Erbe aller dieser nun von den türkischen Emigranten verlassenen und somit scheinbar herrenlos gewordenen Grundstücke, wäre der rumänische Staat gewesen; allein bei den damaligen Zuständen in der Dobrudja hatten sich auch zahlreiche Privatpersonen besitz, den als vogelfrei betrachteten Grund und Boden schlantweg zu annektieren und so in recht billiger Weise Grundeigentümer zu werden.

Die Konstatierung der Besitzrechte stößt aber in vielen Fällen auf geradezu unüberwindliche Schwierigkeiten, denn es obliegt vor Allen den ursprünglichen Eigentümern, ihre Ansprüche in unwiderleglicher Weise zu dokumentieren, was wegen mangelnder Grundbücher und da auch Zeugen nach so langer Zeit nicht mehr aufzutreiben sind, sehr schwer, wenn nicht ganz unmöglich ist. Andererseits muß als weitere Schwierigkeit in Betracht gezogen werden, daß die Reklamanten ihren Wohnsitz in der Türkei haben, von wo ihnen das Prozeßverfahren nicht eben leicht wird und schließlich dürfte seit der Einverleibung der Dobrudja diejenigen, welche in unrechtmäßiger Weise zu Grund und Boden gelangt sind, seither Mittel und Wege gefunden haben, um ihr Besitzrecht in „legaler“ Weise dokumentieren zu können.

So steht heute diese Angelegenheit und wenn die

rumänische Regierung ihre volle Geneigtheit zeigt, der Sache näherzutreten und in jedem einzelnen Falle dem Verfuhe nicht aus dem Wege zu gehen eine schwebende Besitzfrage zu regeln, so thut sie damit Alles, was im Bereiche der Möglichkeit liegt. Wenn aber einzelne dieser Fragen schlechterdings nicht zu lösen sind, so wird man ihr deshalb keine Schuld beimessen können, da der beste Wille mitunter an den verworrenen Besitzverhältnissen scheitern muß.

Türkei.

Vor mehreren Wochen brachten wir die Nachricht, der russische Gesandte in Konstantinopel habe vom Sultan die Zusage der Begnadigung der angeblich wegen unzulässiger politischer Antriebe und Anruhestiftung verurteilten und hier im Gefängnis schmachtenden Bulgaren erhalten. Diese Nachricht wurde von vielen Blättern reproduziert und gelangte durch Freunde sehr bald zur Kenntnis der Familien der Gefangenen und zu diesen selbst. Man glaubte der Nachricht, sie bildete einen Lichtblick für Hunderte und manche Gattin, manches Kind, Bruder, Vater, Schwester erwarteten sehnsüchtig den Moment der Freilassung ihrer Lieben. Noch gestern Morgen waren die Gefangenen in der Citadella Saloniks zuversichtlich gestimmt, da plötzlich werden die Kerkerthüren geöffnet, aber nicht um die ersehnte Freiheit zu gewähren, sondern um Soldaten und Polizei einzulassen, welche den Ahnungslosen bekannt gaben, daß ihre Verschickung zwecks Zwangsarbeit nach Kleinasien anbefohlen worden und daß dieser Befehl sofort zu vollziehen sei. Man gewährt den Bulgaren die Bitte, ihre Angehörigen zu verständigen, bald spielten sich im Gefängnis die rührendsten Szenen ab, doch nur kurze Zeit ist dem Abschiede gegönnt. Nach Vornahme einiger Formalitäten werden die Gefangenen zu Zweien zusammengepackt und zur glühenden Mittagzeit unter Militäresorte nach dem Hafen gebracht. Ein nach Tausenden zählendes Publikum ist auf den Beinen, die Bulgaren Saloniks sind zahlreich erschienen und sehen in stammer Erregung ihre gefesselten Landsleute. Sogar die Priester sind gefesselt, ebenso Dr. Tatarischen und der stadtbekannt Buchhändler Nikolow. Die Blicke der Gefangenen funkeln vor innerer Erregung; nun besteigen sie bereit stehende Barken und faun stoßen diese vom Lande ab, um nach dem türkischen Dampfer hinüberzurudern, erheben sie ihre Stimmen zum Gesänge, aus dem Zuversicht und Ergebenheit in Gottes Führung tönt. Der Dampfer nimmt seinen Kurs an die kleinasiatische Küste, in größerer Entfernung von Smyrna bei Bodoni werden die Gefangenen

an's Land gesetzt werden und ihren Weg nach dem Orte ihrer Qual nehmen.

Neue Heimstätten in Amerika.

Am 6. August werden im Indianer-Territorium 13,000 neue Heimstätten der Ansiedlung eröffnet. Dieselben liegen in einem Gebiet, welches von den Kiowa, Comanche und Creek Indianern abgetreten ist, und es herrscht, da der Boden zweifellos sehr fruchtbar ist, große Nachfrage nach diesen Farmen. Am nun den Geschschnissen, welche früher bei Eröffnung neuer Regierungsländereien vorkamen, und bei welchen kein anderes Recht als das des Stärkeren galt oder anerkannt wurde, nach Möglichkeit vorzubeugen, hat die Regierung die Verteilung der Heimstätten nach Art einer Lotterie arrangiert. Gegenwärtig werden alle Applikanten an Ort und Stelle eingetragen, und wenn die Bücher geschlossen sind, wird eine Ziehung stattfinden. Es dürften sich etwa 10,000 Respektanten auf die 13,000 Farmen melden, darunter sehr viele alleinstehende Frauen. Gestern standen z. B. bei dem Landamt in Reno, Oklahoma, allein 800 Frauen in der Reihe, die natürlich nach amerikanischer Gewohnheit den Vorrang erhielten, ganz gleich, wann sie gekommen waren.

Schweiz.

Nach der „Gazette de Lausanne“ trug der jüngste Streik der italienischen Simphonarbeiter einen anarchistischen Charakter. Die Bewegung wurde von 50—80 Individuen geleitet, die ihre Kameraden terrorisierten. Der Plan der anarchistischen Führer war, die Werkstätten, Wasser- und Druckluft-Installationen zu zerstören und dadurch Arbeitslosigkeit herbeizuführen. Die „Gazette de Lausanne“ äußert ihren lebhaften Unwillen darüber, daß die von der Eidgenossenschaft bezahlten Arbeitersekretäre Calame und Sigg bei dem Anlaß das schweizerische Arbeitersekretariat bloßgestellt und mit aus allen Windrichtungen hergelaufenen Anarchisten zusammengekommen seien. Der Streik bebedeute einen Arbeitsverlust von 10 Tagen in Brig und 5 Tagen in Yselle. Die Mehrzahl der Kompromittierten habe sich der Unterjuchung durch die Flucht entzogen. Die Unternehmung hat rund 200 Arbeiter entlassen, und die übrigen unter der Bedingung wieder angestellt, daß die Kündigungsfrist von einer Woche auf einen Tag herabgesetzt werde. Die ersten, welche von der Arbeit wegliefen waren die Tunnelarbeiter, die 5—7 Frs. täglich bezogen. Sie wurden sehr rasch ersetzt. Arbeitsangebote laufen überhaupt massenhaft ein.

Gemälde.

Aus Siebenbürgen.

Wie dieser Akt öffentlicher Gerechtigkeit zum Anfang des tragischen Endes wurde, das bald darauf Harteneck selbst gefunden, der sich so hohe Verdienste um sein Land, um dessen Befreiung aus dem Wirrwal der entarteten Fürstenthümer, um dessen Anschluß an die habsburgische Hausmacht erworben: das erzählen Dichter und Historiker des Sachsenvolkes in beredter und erschütternder Sprache.

So entstieg dem schlichten Zinnkrug vor dem geistigen Auge seines Beschauers alle jene Gestalten, welche in dem gewaltigen Drama vom Untergange des Sachsengrafen Harteneck mitgewirkt haben, so im Leben wie auf der Bühne: Der mannhafte Comes selbst, so wie ihn das glänzende Gemälde in der Rüstkammer — der verjüngten einstigen Ambraser-Sammlung — zu Hermannstadt zeigt. Der finstere Graf Rabutin, kommandierender General von Siebenbürgen, der in der Schlacht bei Zenta an Eugens Seite sieghaft mitgestritten, hier einen Sieg mitbereitet, der ein Schandfleck bleibt auf dem Rüstschwert der Gerechtigkeit, ihm selbst aber bittere Früchte eintrug; sein Adjutant Acton, dessen unseliges Verhältnis zur Gattin Hartenecks den ersten Urtrieb gegen den hochragenden Stamm führt, der durchaus gefällt werden soll. Die Frauen des Generals und des Comes, die, so ganz verschieden nach Stellung, Bildung und Charakter, in der Verschlingung widriger Verhältnisse, doch gleicher Weise den Fall des Mannes vorbereiten, der durch eigene Kraft, hohe Begabung und

eltene Charaktereigenschaften, einem Meteor gleich am politischen Himmel Siebenbürgens emporgestiegen war, um dann plötzlich im Dunkel der Nacht des Todes zu versinken.

Noch manches Stück der Sammlung hat seine Geschichte und seinen Historiker, wie ja das ganze Land Siebenbürgen eine überaus bewegte Vergangenheit hat, viele bedeutungsvolle Ereignisse überdauert, und von jeder auch stets Männer hervorgebracht hat, welche mit klarem Geiste und liebevollem Herzen alles aufzeichneten und festhielten, um es den kommenden Geschlechtern pietätvoll zu überliefern.

Mit dankbarer Bewunderung der Männer, die mit geringen Mitteln, aber um so größerer Hingebung das junge Museum „Alt-Schäßburg“ gegründet, eingerichtet und ausgestattet haben, verlassen wir die anheimelnden Räume desselben und treten den Weg zur Stadt an, den Thorthurm passierend. Da gewahren wir zur Rechten des Ausgangs ein gar staatliches, neu aufgeführtes Gebäude, das der Führer „Albert-Haus“ nennt und als ein Internat für Gymnasialschüler charakterisiert. Es trägt den Namen des Dichters der Dramen: „Die Flanderer am Alt“ und „Harteneck“, des liebenswürdigen Verfassers zahlreicher Novellen, sowie anderer Schriften, des hochgeschätzten Michael Albert, der durch viele Jahre Professor am Schäßburger Gymnasium gewesen ist und viele Generationen in Liebe und Begeisterung für Poesie und Kunst, für das Gute und Schöne heranbildet hat. In den „Flanderern am Alt“ hat er die Besiedelung der unwirthbaren Gegenden Siebenbürgens durch die vom Ungarnkönig Geysa II. ins Land geladenen deutschen Kolonisten poesievoll dargestellt und damit Gestalten ins Leben gerufen, wie sie in den Gemälden des so früh verstorbenen Malers Fritz

Schullerus im Komitatsgebäude Schäßburgs und im Rathssaale zu Kronstadt zu sehen sind, und auch in der Bergkirche lebend und in Stein gemeißelt, zu schauen gewesen waren. Er hat auf diese Weise seinem Volke ein Denkmal errichtet, an dem sich alle Nachkommenden erheben und aufbauen können. Dem Erzähler der Jugend, hinwieder haben seine Zeitgenossen im Albert-Hause ein Monument gesetzt, das werthvoller ist als ein ragendes Standbild in Stein und Erz; denn diese wird im deutschen Volke Siebenbürgens — den Sachsen — über alles hochgehalten. Uns eigenen, nicht reichlichen, aber sorglich verwalteten Mitteln erhalten sie ihre Volks- und Mittelschulen, ihr Lehrerseminarium und ihre Kirchen, bauen sie ihre Schul- und Gotteshäuser. Die Wohnstätten der Pfarrer sind Perlen des deutschen Familienheims und ihren Professoren, Predigern und Pfarrern ist der Segen des Studiums an deutschen Universitäten fast durchwegs zuteil geworden.

Mit dem Schatz solchen Bildungsbesitzes decken sie den Mangel der geringeren Besoldung, leben in bescheidener Bedürfnislosigkeit und erhalten durch ihr Beispiel solche Tugenden in den Gemeinden, denen sie angehören.

Für den Wanderer der Land- und Leute kennen lernen will, ist es eine helle Freude, in den Pfarrhöfen, den Schulen und in den Archiven der Städte zu weilen. Ihm wird der freudigste Empfang, sowie man erkennt, daß er Interesse hat für Land und Leute, für Gegenwart und Vergangenheit des Volkes, das sonst als schwer zugänglich, ja fast abwehrend bekannt sein soll. Wir haben dies niemals, jenes immer erfahren in Stadt und Markt und Dorf.

So kamen wir vor wenig Wochen auch nach dem Schyrtanjen, unweit Fogaras, der dortige Pfarrer nahm

Oesterreich-Ungarn.

Die in letzter Zeit mehrfach verbreiteten Zeitungs-
meldungen, die die jüngste Anwesenheit des oesterreichisch-
ungarischen Generalstabchefs Freiherrn v. Beck in Sinaia
mit dem Abschluß einer Militär-Konvention in Zusammen-
hang bringen, glaubt „Budapesti Hirlap“ dahin berichtigen
zu können, daß ein solcher Vertrag zwischen Oesterreich-
Ungarn und Rumänien bereits bestünde, und zwar schon
seit dem Jahre 1890, wo er in Fschl gelegentlich des
dortigen Besuchs des Königs Karl abgeschlossen wor-
den sei.

Infolge der bisher nicht dementirten Meldung, wo-
nach Banffy seinerzeit die Verfassung sistiren wollte, be-
schloß die Opposition, eine Agitation für die sofortige Ein-
berufung des Reichstags einzuleiten, um demselben den An-
trag auf Versetzung Banffy's in den Anklagezustand zu un-
terbreiten.

Admiral Seymour und Deutschland.

Mitte Juni wurde aus Shanghai über Amerika be-
richtet, daß der englische Admiral Seymour eine deutsch-
feindliche Rede gehalten und sogar von einem Kriege zwischen
Deutschland und England gesprochen habe. Wie sehr diese
Meldung tendenziös gefärbt war, geht aus einem uns vor-
liegenden Berichte des „Ostasiat. Lloyd“ hervor, nach dem
Admiral Seymour auf einem Banket der „British China
Association“ am 10. Juni Folgendes gesagt hat:

„Großbritannien hat heute mächtige Rivalen, die es
seines werthvollen Handels berauben würden, wenn sie es
könnten. Einer ist Rußland, das kein Handelsvolk ist, aber
mit seiner Vändergier unsern Handel zu unterdrücken sich
bemüht. Ein zweiter ist Deutschland, und zwar ebenso sehr
auf dem Gebiet des Handels, wie der Seemacht; die deutsche
Flotte erstarkt genau so, wie sein Handel und mit Deutsch-
land hat England eines Tages abzurechnen; sorgen Sie
dafür, daß darüber kein Irrthum waltet. Ein dritter Rivale
Großbritanniens sind die Vereinigten Staaten, die in den
letzten Jahren große Fortschritte gemacht haben; die Ame-
rikaner werden eines Tages noch die gefährlichsten Rivalen
Englands auf der ganzen Welt werden.“

Im Uebrigen versicherte der britische Admiral, daß
England Niemanden von irgend einem Theile der Welt
abschließen, noch sich Gebiete zum ausschließlichen Nutzen
aneignen wolle. Das wird auch für England immer schwerer.

Der Krieg in Südafrika.

Die Beerdigung der Frau Krüger.

Einem Telegramm aus Pretoria zufolge ist dort die
Beisetzung der Gattin des Präsidenten Krüger erfolgt. Wie
man aus dem Haag telegraphirt, hat die Todesnachricht
auf den greisen Präsidenten einen niederschmetternden Ein-
druck gemacht, sodaß man dort schon davon spricht, er
wolle die Präsidentenschaft niederlegen und Wessels mit der
Weiterführung der Geschäfte betrauen. Die englische Presse
bespricht den Heimgang der Frau Krüger in würdigem
Tone, sodaß die Daily News zutreffend schreibt: „Selbst
von Englands parteizerrissenem Volk wird eine große
Woge des Mitgeföhls zu dem verbannten Achtzigjährigen
dringen, dem nach all den unbeschreiblich bitteren Erfah-
rungen der letzten Jahre der größte Kummer nicht erspart
worden ist, der ihn im Leben treffen konnte. Ueber die
Verstorbenen selbst sagt die Daily Mail: „Sie war in
jeder Beziehung eine gute, ehrliche Frau und selbst unsern
Soldaten, die sie kaum geliebt haben kann, zeigte sie eine
gewisse Freundlichkeit. Zweifellos wird die Arnee' in Süd-
afrika ihr im Tode die Ehren erweisen, welche ihre frühere
Stellung verlangt, und die britischen Legionen werden ihr
mit aufrichtiger und tiefer Hochachtung zum Grabe folgen.“

Ueber den Tod der Frau Krüger.

Berlin, 26. Juli. Der Kanzler des deutschen
Reiches, Graf Bülow, hat dem Präsidenten von Trans-

unsern Besuch freundlich auf und beantwortete die Frage
nach der Chronik des Ortes durch Ueberreichung einer
allerliebsten, von ihm selbst verfaßten, kleinen Broschüre:
„Zur Grundsteinlegung des Gemeindehauses im Jubel-
jahre der 400. Wiederkehr der Geburt des Magisters Jo-
hannes Honterus 1998.“ Eine freundlich ernste Ansprache
in Versen erklärt dem Leser Zweck und Inhalt der Schrift:

... Einst sinkt, was wir erbaut an dieser Stätte,
dahin in Staub, auch dieses stolze Haus,
und fragt du, Enkel, wer's verrichtet hätte,
wohlan! so hebe diesen Stein heraus!
Und lies, was wir mit Zittern und mit Bangen
im Lauf der Zeit erlebt und gesehen. ...

Dann erzählt der Autor: „was er zur Stunde über
Ursprung und Bergangenheit der Gemeinde in Erfahrung
bringen konnte.“

Aus dem Kapitelchen: „Die Pfarrrherren der eban-
gelischen Gemeinde A. B. zu Schyrkanjen“ ist zu ersehen,
daß vom Jahre 1573 bis zum 13. Juli 1893, d. i. in
320 Jahren im ganzen nur 17 Pfarrrer im Amte gestanden
sind. Es fallen sonach im Durchschnitt auf jeden fast 20
Jahre. Es gab darunter auch solche, die 29, 35, 45 und
einen, der 53 Jahre seines Amtes waltete. Die meisten sind
an ihrem Posten auch gestorben; die wenigsten folgten dem
Rufe auf einen reicher dotirten Pfarrsitz. Welcher Segen
kann von tüchtigen Männern ausgehen, die so innig mit
ihrer Gemeinde verwachsen sind. Von Männern, welche,
wiewohl sie im Ausland studirt und das Universitätsleben
kennen gelernt, wiewohl sie die Welt gesehen, ihre Reize
genossen und doch auf alles dies verzichtet haben, um ihren
Dienst, ihre Kraft der lieben Heimath zu weihen.

(Fortsetzung folgt)

vaal Krüger, über den Tod seiner Frau sein lebhaftestes
Bedauern ausgedrückt. Krüger hat sich durch Dr. Leyds be-
danken lassen.

Vormarsch der Buren.

London, 26. Juli. Ein hier aus burischer Quelle
eingetroffenes Telegramm meldet, daß eine große Abthei-
lung Buren jetzt nach Süden vorrückt.

Aus Bulgarien.

Der Prozeß gegen Sarafoff.

Aus Sofia wird telegraphirt, daß der Prozeß gegen
Sarafoff und seine Genossen am 12. August vor dem dor-
tigen Tribunale stattfinden wird, dessen Vicepräsident die
Verhandlungen leiten wird. Es wurden 26 Zeugen vorge-
laden. 19 Advokaten, darunter der ehemalige Minister
Geeroff haben sich erboten, für die Angeklagten unent-
geltlich zu plaidiren.

Dementi's.

Aus Sofia wird telegraphirt, daß die vom Großfürsten
während seines Besuchs in Warna angeblich gesprochenen
Worte von der „Vereinigung aller Slaven gegen die ge-
meinsamen Feinde“ von den kompetenten bulgarischen Kreisen
als böswillige Erfindung bezeichnet werden, da der Groß-
fürst im Gegentheile erklärt habe, er mache keine Politik.

Ein anderes Telegramm besagt, daß die gouver-
nementalen Kreise in Sofia die Nachricht von der geplanten
Erhebung Bulgariens zum Königreiche ableugnen und das
Entstehen dieser Nachricht der bulgareneindlichen Presse
zuschreiben.

Tagessneuigkeiten.

Bukarest, am 27. Juli 1901.

Tagesskalendar. Sonntag, 28. Juli. Prot.: Innocenz,
Kath.: Innocenz, Orthodox.: Ceruie. u. J.

Montag, 28. Juli. Prot.: Martha, Kath.: Martha,
Orthodox.: Athenogen.

Witterungsbericht vom 26. Juli: Temp. Celsius
+ 20 zu Mitternacht; + 22 um 7 Uhr früh und + 31
um 12 Uhr Mittags. Barometerhöhe 761 m/m. Himmel:
Ein wenig bewölkt. Der Barometer ist im Steigen.

Bereguet hat es stark in Campulung, Malini, T. Dena
und Vidra. Weniger in Balgaresti, Bicz, Broceni, Buhus,
Calafat, Calimanefti, Falticeni, Gaesci, Hangu, Piatra,
Prisecani, Slanic und Valeni de Munte. Die höchste Luft-
temperatur in Caracal war + 30°, die niederste in Bufeni
+ 11°.

Vom Hofe. Aus Hermannstadt wird geschrieben,
daß daselbst am letzten Dienstag S. k. u. k. H. der Erz-
herzog Karl Franz Josef eingetroffen ist. Der Erzherzog
hat am nächsten Tage den Rothenturmmpaß besucht und ist
dann über Fogarasz nach Kronstadt gereist, von wo er sich
wahrscheinlich zum Besuche des königlichen Hofes nach
Sinaia begeben wird. — Wie der heute eingetroffene
„Bester Lloyd“ meldet, hat S. M. die Königin Elisabeth
ihre Ernennung zum Ehrenmitgliede der Rosegger-Gesell-
schaft in Würzschlag angenommen.

König Carol von Rumänien und sein österr.-ung.
Infanterieregiment. Wie bekannt hat S. M. der König
dem 6. österr.-ung. Infanterieregiment, dessen Inhaber
er ist, anlässlich des fünfzigjährigen Regimentsjubiläums
sein Portrait gesendet. Der Kommandant des Regimentes
Oberst Bykosti hat nun an S. M. folgendes Telegramm
gesendet.

„Das k. u. k. Infanterieregiment Nr. 6 ist glück-
lich, daß es anlässlich seines 50jährigen Jubiläums
einen neuen Beweis von der erhabenen Fürsorge Ew.
Maj. erhalten hat. Von tiefem Danke durchdrungen,
fleht das Regiment zum Allmächtigen, daß er Ew. Maj.
seine Wohlthaten bewahre und wird stets bestrebt sein,
sich des Namens seines königlichen Inhabers würdig zu
erweisen.“

S. M. geruhte durch folgendes Telegramm zu ant-
worten:

„Es lag Mir besonders am Herzen, Meinem Regi-
mente anlässlich seines 50jährigen Jubiläums einen neuen
Beweis von dem lebhaften Interesse zu geben, welches
ich für dasselbe stets empfunden habe. Ich erfahre mit
Vergnügen, daß das von Mir bestimmte Geschenk dem-
selben übergeben und in sympathischer Weise aufge-
nommen worden ist. Mit Meinen besten Wünschen für
das Wohlergehen Meines braven Regimentes danke
Ich Ihnen Herr Oberst für die warmen Geföhle, welche
Sie Mir ausdrücken.“

Personalnachrichten. Der Minister des Innern
Herr Aurelian hat gestern S. G. den lateinischen Erzbischof
von Bukarest Mgr. de Hornstein in Audienz empfangen.
— Der Primprocuror des Tribunals Ifov Herr San-
Marin wird morgen Samstag aus dem Auslande nach Bu-
karest zurückkehren. Am selben Tage wird Herr Mumianu,
welcher provisorisch die Funktionen des Primprocurors be-
sorgt hat, seine Urlaubsreise antreten. — Der Domänen-
minister Herr Mißir hat mit dem Datum von morgen an-
gefangen einen 45-tägigen Urlaub erhalten. — Herr Al. v.
Somow der erste Sekretär der hiesigen russischen Gesand-
schaft und russischer Geschäftsträger während der Abwesen-
heit des Herrn v. Fonton wird sich für die Zeit des Som-
mers in Sinaia niederlassen. — Der rumänische Gesandte
in Rom Herr Nicolae Fleva wird am nächsten Montag
Rom verlassen und am Donnerstag den 1. August in
Bukarest eintreffen. — Der Minister des Innern Herr Au-
relian wird morgen in Begleitung des Generaldirektors der
Gefängnisse Herrn Gr. Dianu des Gefängniß von Margi-
neni besuchen. — Wie es heißt, wird S. G. der Bischof
Dionisie von Buzau seine Demission geben, um sich in ein
Kloster zurückzuziehen. — Vorgestern ist im Jassy Herr
Emanuel Goldhammer, einer der ersten Kaufleute der Stadt,

im Alter von 76 Jahren gestorben. — Der Generalkonsul
von Argentinien Herr Charles Penemann hat einen Ur-
laub erhalten. Während seiner Abwesenheit werden die
Geschäfte des Konsulates vom Vizekonsul Herrn Manigot
geleitet werden. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten
Herr Jonel Bratianu wird in der nächsten Woche in Ge-
sellschaft mehrerer Deputirten einen Ausflug in die Gebirgs-
distrikte unternehmen.

Der Besuch der russischen Escadre in Constanza.
Im Ministerium des Außern ist offiziell die Nachricht
eingetroffen, daß die russische Schwarze-Meer-Escadre am
Donnerstag den 1. August zwischen 9 und 11 Uhr Vor-
mittags im Hafen von Constanza eintreffen werde. Der
Kriegsminister ad interim Herr Jonel Bratianu wird sich
Mittwoch nach Constanza begeben, um bei der Ankunft
der Escadre anwesend zu sein. Der Präsekt und der Pri-
mar von Constanza haben beschlossen, während der An-
wesenheit der russischen Escadre eine Reihe von Festlich-
keiten zu veranstalten.

Heirath im Bisthise. Morgen Sonntag findet in
Ghergani die Trauung des Fel. Frene Cantacuzino, der
Tochter des ehemaligen Ministerpräsidenten Herrn S. Gr.
Cantacuzino mit dem Direktor der politischen Abtheilung
im Ministerium des Außern, Herrn N. J. Ghica, dem
Sohne des verstorbenen Prinzen Jon Ghica statt. Als
Trauzeugen werden Herr und Frau Gr. Dlanescu
fungiren.

Die internationale Commission für die Schiffahrt
auf dem Pruth, welche die auf diesem Flusse gemachten
Arbeiten besichtigt hat, ist in Galaz eingetroffen, von wo
sie sich nach Cenavoda begeben wird, um die große Donau-
brücke zu besichtigen. Dann wird sich die Commission nach
Constanza begeben um die Arbeiten im Hafen zu besichtigen,
wobei der Leiter dieser Arbeiten, Herr Anghel Saligny,
welcher selbst der Commission angehört, alle nöthigen Auf-
klärungen geben wird. Der Minister der öffentlichen Arbeiten
Herr J. Bratianu wird heute nach Constanza fahren, wo-
selbst er die Commission empfangen wird.

Der Ausflug nach Athen. Wie wir bereits gemel-
det haben, wird auch der Chor der Jassyer Metropole
an dem Ausfluge der rumänischen Studenten nach Athen
theilnehmen. Diese Theilnahme geschieht, wie ein Jassyer
Blatt meldet, über ausdrücklichen Wunsch Sr. M. des
Königs, welcher ein lebhafter Bewunderer des trefflichen
Chores der Jassyer Hauptkirche ist. Der Chor, der aus
62 Personen, Damen und Herren besteht, wird den Aus-
flug auf Kosten der in Bukarest gegründeten Ausflugs-
Central-Casse mitmachen, dafür aber wird diese Casse alle
Einnahmen aus den verschiedenen öffentlichen Concerten
einfassieren, welche der Chor im Laufe der Reise veran-
stalten wird. Bloß die Einnahmen der Concerte an den
königlichen Höfen werden der Chorcasse zufließen. Der
Chor wird am Abende des 2. September von Jassy ab-
reisen, wird der Reihe nach in Galaz, Braila und Con-
stanza Concerte veranstalten und am 6. September mit
den 500 übrigen Ausflüglern in Constanza zusammen-
treffen, wo sich alle nach dem Pyraeus einschiffen werden.
Der Weg von Constanza nach dem Pyraeus wird zwei
Tage und eine Nacht dauern. In Athen wird der Chor
zwei Concerte geben, eines am königlich griechischen Hofe
und ein zweites öffentliches Concert. Von Athen wird der
Chor zusammen mit den Studenten nach Creta fahren, wo
er gleichfalls ein Concert veranstalten wird. Von Kreta
werden die Ausflügler nach Athen zurückkehren und sich
von da nach Konstantinopel begeben, wo der Chor zwei
Concerte, eines im Theatersaale und ein anderes am Hofe
des Sultans, geben wird. Von Konstantinopel wird sich
der Chor nach Sofia und Belgrad begeben, wo er ebenfalls
eine Reihe von Concerten veranstalten wird, und dann
schließlich über Oesterreich in die Heimath zurückkehren.
S. G. der Bischof Partenie von Galaz wird die Aus-
flügler begleiten. — Der Direktor der industriellen Aka-
demie in Athen, Herr Rufopol, hat Herrn Gr. Doculescu
verständigt, das er im Internate der Akademie den rumä-
nischen Studenten 150 Betten zur Verfügung stellt. Anderer-
seits haben mehrere Hotels in Athen das Organisations-
comitee verständigt, daß sie den rumänischen Studenten
Wohnung und Kost für 2 Fes täglich bieten.

Bulgarische Antriebe. Einige Bukarester Blätter
mußten zu melden, daß bulgarische Agenten die am linken
Donauufer gelegenen rumänischen Dörtschaften durchziehen
und die Einwohner auffordern, ihre Heimath zu verlassen
und nach Bulgarien zu kommen, wo ihnen allerhand Vor-
theile in Aussicht gestellt werden. Diese Blätter behaupten
sogar, daß mehrere rumänische Bauernfamilien bereits nach
Bulgarien ausgewandert seien. Dieser Nachricht gegenüber
liegt nun von offiziöser Seite folgende Mittheilung vor:
Es ist wahr, daß bei den Bewohnern der an der Donau
liegenden Gemeinden insbesondere in den Distrikten Dolj,
Romanaz und Teleorman von aus Bulgarien gekommenen
Leuten Schritte unternommen wurden, um sie zur Aus-
wanderung zu bewegen, aber es ist nicht richtig, daß sich
irgend eine rumänische Bauernfamilie habe verführen
lassen und die Donau überschritten habe. Trotz alledem
aber hat der Minister des Innern sehr ernste Maßregeln
gegen diese Agenten unternommen, welche sich, dank der
einigen Gutsbesizern, gegebenen Erlaubniß, fremde Ar-
beiter einzuföhren, in das Land eingeschlichen hatten. —
Dieselben Blätter melden, daß die Türken aus Bulgarien
in Masse in die Dobrudscha ausgewandert. Thatsächlich ist seit 2
Jahren unter der türkischen Bevölkerung der Provinz Silistria
und der am rechten Ufer der Donau gegen die Dobrudscha
hin liegenden bulgarischen Dörfern ein Zug der Auswan-
derung nach der Dobrudscha zu bemerken. Diese Moham-
medaner beklagen sich über die schlechte Behandlung, welche
ihnen von Seite der Bulgaren zu Theil wird, von denen
sie sogar gezwungen werden, das Firmenthum zu verlassen.
Mehrere dieser Türken, welche jüngst in den Distrikt Con-
stanza kamen, sind auf ihren Wunsch, vom türkischen Con-
sul nach Konstantinopel geschickt worden.

Parlamentarisches. Der Minister des Innern Herr A. Aurelian hat die Absicht für die Zeit der parlamentarischen Ferien folgende Gesetze vorzubereiten: ein Gesetz über die Qualifikation der Verwaltungsbeamten, Gesetz über die Organisation der Distrikte, Gemeindegesetz und Gesetz über die Ruralpolizei. Herr Aurelian wird eine aus hervorragenden Juristen bestehende Commission ernennen, um diese Gesetzesprojekte zu diskutieren und eventuell zu modifizieren, so daß sie schon im Herbst den Kammern vorgelegt werden können.

Communales. Die hauptstädtische Primarie hat vom Ministerium des Innern die Genehmigung eines außerordentlichen Credits von 15000 Frs. verlangt, von welchen Wagen gekauft und Personal engagiert werden soll, um die peripherischen Stadttheile zu assaniren. — Der hauptstädtische Primar hat über Intervention der Hande Iskanur den ambulanten Handel mit Schweinefleisch absolut untersagt.

Quarantänemaßregeln. Die Quarantäne für Provenienzen aus Port-Said ist von 5 auf 10 Tage erhöht worden. Allen Waaren aus Egypten wird grade so wie jenen aus Konstantinopel der Eintritt in das Land verboten werden. Unsere Gesandtschaft in Konstantinopel hat dem Ministerium des Aeußern mitgeteilt, daß auch die türkische Regierung die Quarantäne für Provenienzen aus Port-Said auf 10 Tage erhöht hat, da sie der Ansicht ist, daß von dort die Pest nach Konstantinopel eingeschleppt worden sei.

Neue Wohlfähigkeits-Institute. Die Primarie von Rimnic-Sarat hat sich an das Unterrichtsministerium und an das Ministerium des Innern gewendet, ihm die notwendige Unterstützung für die Schaffung eines Waisenhauses und eines landwirtschaftlichen Institutes für die minderjährigen Sträflinge zu leisten. Das Waisenhaus wird im Lokale des alten Bahnhofes installiert werden, wo gegenwärtig die Calarajchen-Escadron ihren Sitz hat. Für das landwirtschaftliche Institut hat die Primarie hundert Hektar Grund auf ihrem Gute Domneasca angeboten.

Militärisches. Während der diesjährigen großen Herbstmanöver wird der Generalstab des dritten Armeekorps sein Hauptquartier in der Villa Gradisteanu in Sibtea haben. Die Villa Plaino in Gagesti (Distrikt R. Sarat) ist für die Minister sowie für die fremden Minister-attachés reserviert worden. Die Manöver werden mit einer großen Defilierung endigen, welche zwischen Slobozia-Coroteni und Jiden vor Sr. M. dem Könige und Sr. I. S. dem Kronprinzen stattfinden wird.

Die Reorganisation der Polizei. Der Minister des Innern Herr Aurelian ist gegenwärtig mit der Ausarbeitung eines Projektes beschäftigt, welches eine Reorganisation unseres gesamten Polizeidienstes zum Zwecke hat. Unter andern soll für die Commissäre und Subcommissäre eine Qualifikation für die Zulassung zum Dienste eingeführt werden, damit es nicht mehr vorkommen könne, daß Menschen ohne jedwede Bildung u. Erziehung, zu diesen wichtigen Posten gelangen. Auch der Sicherheits-Polizeidienst soll eine Umgestaltung erfahren.

Die Initiative des Herrn Aurelian ist gewiß eine sehr löbliche, alle seine Reformpläne aber werden ohne Erfolg bleiben, so lange für die Beamten der Polizei nicht auch das Prinzip der Stabilität eingeführt werden wird. So lange jeder neue Regierungswechsel nothgedrungen auch einen Wechsel im Polizeipersonale des ganzen Landes zur Folge hat, so lange wird es nicht möglich sein, unsere Polizeieinrichtungen auf ein europäisches Niveau zu heben.

Gesangverein „Eintracht.“ Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß morgen Sonntag bei Bragadir der „Humoristische Vortrag und Theaterabend“ der Eintracht stattfindet. Alle Freunde eines guten Humors mögen nicht versäumen, morgen ihre Schritte zur „Eintracht“ bei Bragadir zu lenken und wird gewiß jeder das Fest vollauf befriedigt verlassen. Der Eintrittspreis ist ein sehr minimaler, bei 1 pro Person.

Der Prozeß in Sofia. In den Kreisen der hiesigen Richterstands wird davon gesprochen, daß die Regierung anlässlich des Prozesses gegen Sarafoff und Genossen eine Magistratsperson nach Sofia schicken werde, um den Verhandlungen des Prozesses beizuwohnen.

Zionistische Versammlung. Anlässlich des jüdischen Fasttages Tisha-Be-Av (Erinnerung an die Zerstörung des Tempels von Jerusalem) werden die Bukarester Zionisten morgen Sonntag Nachmittag 3 Uhr in der Synagoge in der Fundatura Stiavarilor unter dem Vorsitz des Med. Dr. A. Stern eine große Versammlung religiöser Natur veranstalten. Nach der Eröffnungsrede des Präsidenten wird Herr Goria Carp über die Colonialbank sprechen, deren Delegirter er ist, Herr Grünberg-Galian über den Gang der zionistischen Bewegung und Herr J. Kanner über die Zerstörung des Tempels.

Versammlung des Vereins jüdischer Gewerbetreibenden. Der Verein der jüdischen Gewerbe treibenden in Bukarest wird heute Nachmittag um 3 Uhr im Saale Waldmann in der Calea Dufesti eine Versammlung abhalten, um über die Mittel für die Verbesserung des Loses der nothleidenden jüdischen Handwerker zu berathen. Unter andern sollen Schritte unternommen werden, um einen Fond zu sammeln, aus welchem bis zur Besserung der heutigen kritischen Lage, den Nothleidenden das zum Leben unbedingt Nothwendige vorgestreckt werden soll.

Die Pest in Konstantinopel. Privatdepeschen aus Konstantinopel wissen zu melden, daß die Zahl der Pestfälle daselbst mit jedem Tage zunimmt. Die offiziellen Berichte geben auch nicht annähernd die wahre Zahl der Pestfälle. Man fürchtet daß in der Bevölkerung eine allgemeine Panik ausbrechen werde. — Der Direktor des Bukarester bakteriologischen Institutes, Professor Dr. Babesch wird nächste Woche nach Konstantinopel reisen, um die daselbst aufgetretenen Pestfälle zu studiren. Professor Babesch wird sich 14 Tage in Konstantinopel aufhalten.

Kleine Nachrichten. Montag den 29. Juli 8 Uhr Abends werden im Saale der rumänischen Baugewerbetreibenden am Dimbowitzaquai die in Bukarest befindlichen entlassenen Beamten eine große Versammlung veranstalten, um über ihr Los zu berathen. — Das israelitische Unterstützungskomitee in Jassy wird für jene jüdischen Handwerker in Jassy, welche wegen vorgerückten Alters nicht mehr auswandern können, je eine Kuh kaufen.

Angriff auf einen Journalisten. Die „Boinga Nationala“ berichtet von einem Angriffe, dessen Opfer einer ihrer Redakteure, Herr Georg D. Niculescu vorgestern Abends von Seite des jungen Const. Wachmann, Sohn des Direktors des hiesigen Conservatoriums, geworden ist. Herr Niculescu saß auf dem Trottoir vor dem Cafe Capcha als der junge Wachmann ihm unvermuthet von rückwärts einen Schlag versetzte. Herr Niculescu ripostirte indem er seinem Angreifer, welcher sofort die Flucht ergriff, eine Flasche mit Eiswasser an den Kopf warf. Die Ursache dieses Angriffes ist folgende: Nach der Vertheilung der Prämien an die Schüler des Musikconservatoriums veröffentlichte Herr Niculescu im „Secolul“ eine Notiz, in welcher er konstatierte, daß die Vertheilung der Billetten für diese Feier von der Direktion der Anstalt mit allzu großer Parteilichkeit erfolgt sei. Der junge Wachmann begab sich in die Redaktion des Blattes und verlangte den Namen des Verfassers dieser Notiz. Herr Niculescu übernahm die Verantwortung. Es fand hierauf eine Forderung zum Zweikampfe statt, beide Parteien nominirten ihre Zeugen, aber die Zeugen des Herrn Niculescu fanden, daß kein Grund zum Zweikampfe vorhanden sei, da die Note des „Secolul“ die Grenze der erlaubten Kritik nicht überschritten habe. Der junge Wachmann aber begnügte sich damit nicht und griff Herrn Niculescu auf der Straße an.

Die Fleischhauerkrikel in Braita hält noch immer an, doch hat der Widerstand der Fleischhauer bereits begonnen, nachzulassen. Die Zahl jener, welche die Arbeit wieder aufgenommen haben, hat zugenommen. Gestern hat die Primarie das Fleisch von 10 Stück Vieh verkauft, die am Tage vorher vom Fleischhauer Jancu Schwarz geschlachtet worden waren, und gestern Abend haben eine Anzahl von Fleischhauern unter dem Schutze der Behörden im Schlachthause geschlachtet. Die streikenden Fleischhauer umstehen das Schlachthaus; sie wollen eine Reihe öffentlichen Proteste veranstalten und eine Gelegenheitszeitung herausgeben.

Eine Bestie in Menschengestalt. Ein in einem Wirthshause in der Hala Ghita angestellter Koch lockte gestern das fünfjährige Töchterchen der Obsthändlerin Leanca Stanescu in einem Zimmer hinter dem Wirthshause und verübte an dem armen Kind ein scheußliches Attentat. Als die unglückliche Kleine ihrer Mutter erzählte, was mit ihr geschehen sei und sich über heftige Schmerzen beklagte, mochte die arme Frau gar nicht glauben, daß ihr Kind das Opfer einer solch bestialischen Schandthat geworden sei. Da aber die Kleine offenbar sehr krank war, so brachte sie dieselbe ins Brankovanspital, wo die Aerzte das begangene Attentat konstatierten und das Kind in Behandlung nahmen. Gegen den schuldigen Koch wurde die Strafanzeige erstattet.

Ein feiner Gast. Alexander Vocusteanu ist ein hübscher, präsentabel aussehender junger Mensch, welchem es aber trotz seiner tadellosen Frisur und seiner anständigen Kleidung schon seit einiger Zeit hundeschlecht geht, so daß er thatsächlich nichts zum Essen hat. Da kam der brave Alexander auf eine ganz eigene Manier um sich wenigstens vor dem Hunger zu schützen. Jeden Tag zu Mittag und Abend ging er in ein elegantes Restaurant in der Stadt, aß und trank wie ein Stifsherr und machte sich dann einen unbewachten Augenblick zu Nutzen, um sich auf Holländisch zu empfehlen. Sie und da, wenn er von dem Kellner abgefaßt wurde, begann er mit nervöser Gebärde in allen seinen Taschen herumzujuchen, und schließlich zu erklären, daß er kein Geld bei sich habe und morgen kommen werde, um zu zahlen. Er wurde unzählige mal auf die Polizei geführt, von wo er aber immer mit leichter Mühe davontam. Gestern aber hatte er entschieden Pech. Nachdem er alle feinen Restaurants „abgegrast“ hatte, sah er sich genöthigt, in ein Gasthaus mindern Ranges zu gehen, wo der Karstschimar die Gemohnheit hat, seinen Gästen scharf auf die Finger zu sehen. Als er den Augenblick für gekommen hielt, um zu verduften, fühlte er sich plötzlich von einer kräftigen Faust an Kragen gepackt, und die grobe Stimme des Wirthes verlangte Geld für die Zechen. Da aber Alexander kein Geld hatte, mußte zuerst sein Rücken herhalten und nach Applizierung einer tüchtigen Portion Schläge schleppt ihn dann der Wirth auf die Polizeisektion, wo man ihn im vorläufigen Gewahrsam behielt.

Brandstiftung. Der in der Strada Bamei Nr. 4 wohnhafte Herr Ferdinand Emperle hat heute der Polizei die Anzeige erstattet, daß ihm ein Unbekannter an vier verschiedenen Stellen seines Hauses Benzin hingeschüttet und dann daselbst angezündet habe. Glücklicherweise wurde das Feuer rechtzeitig bemerkt und mit Hilfe der Nachbarn gelöscht. Es wurden Nachforschungen zur Ausforschung des Brandstifters eingeleitet.

Zum Diebstahle in der großen Synagoge. Obwohl die Untersuchung gegen den Dieb der 60.000 Frs. bereits beendigt ist, so kommen noch immer neue Details zu Tage, welche den Charakter des Wechslers in immer schlechterem Lichte erscheinen lassen. So wurde konstatiert, daß Wechsler einem in der Str. Arionoaia Nr. 65 wohnhaften Frauenzimmer, zu der er Beziehungen unterhielt, von dem gestohlenen Gelde Möbel im Werthe von 300 Frs. gekauft hat.

Ein neuer Bürger. Wie wir mit Vergnügen erfahren, ist heute Früh Frau Marie Pakac, geborene Szöke, eines gesunden Knaben glücklich entbunden. Unsere herzlichsten Glückwünsche dem Elternpaare und der Familie!

Edison-Garten. Mit lachender Betrübnis zeigen wir die Abschiedsvorstellung des humorvollen Duettes Glinger und Liebel im Edison-

g a r t e n, für M o n t a g den 16./29. Juli an. Die beiden Benefizianten, welche als Solisten sowohl wie auch als künstlerische Darsteller in den lustigen Poffen und Operetten das hiesige Publikum ergötzt haben, wollen den dankbaren Bukarestern ein angenehmes Andenken zurücklassen durch Vortrag einiger neuer Couplets: die Historiker, die erste Handlung 2c. 2c. und die geradezu klassische Parodie „Othello“, welche an diesem Abend zum letzten Mal gespielt wird, worauf das lieblich-glingende Paar per Automobil abreist.

Wer seine Waare oder Erzeugnisse für das rumänische Publikum vortheilhaft anzeigen will, der möge im Calendarul Revistei „Lumea ilustrata“, Verlag Jg. Herz Bukarest, eine Annonce einschalten, Preis einer Seite 70 Fr., eine halbe Seite 34 Fr., eine viertel Seite 20 Franks.

Telegramme.

Zar und Sultan. Wien, 26. Juli. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß in türkischen Hofkreisen die Meinung vorherrscht, der Besuch des Großfürsten Alexander Michailowici sei auf Wunsch des Sultans erfolgt. Die bulgarischen Commentare zum Großfürstenbesuche in Bulgarien haben den Suttan bestimmt, denselben nach Konstantinopel einzuladen. Während der Anwesenheit des Großfürsten in der türkischen Hauptstadt wurden warme Telegramme zwischen dem Zaren und dem Sultan ausgetauscht.

Congressmitglieder beim König Eduard. London, 26. Juli. König Eduard hat heute die ausländischen Delegirten am Tuberculosencongress in Malborough empfangen.

Die Verhaftung eines Paschas und seiner Gäste. Konstantinopel, 26. Juli. Im Hause des Scheriffs Sadga Pascha in der Vorstadt Ortakoy wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen, und der Pascha mit 26 seiner Gäste verhaftet, weil sie gegen die Regierung complottirt hätten. Unter den Gästen befanden sich auch mehrere Personen aus Egypten. In Folge dieses Zwischenfalls wurde die Quarantäne für Egypten auf 10 Tage erhöht, um die Ankunft der unzufriedenen Elemente aus Egypten zu erschweren.

Rückkehr aus China. Paris, 26. Juli. Der Marineminister Lanessan hat den französischen Oberkommandanten in China, Boyron, ermächtigt, nach Frankreich im August zurückzukehren, und das Commando dem Generalen Sicillon zu überlassen.

Der neue deutsche Zolltarif. Berlin, 26. Juli. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Zolltarif, in welchem die Zolllagen für Weizen, Nahrungsmittel und Thiere angeführt werden. Die Kartoffeln sind zollfrei. Die Zolllagen, welche nicht reduziert werden sind folgende: Für Roggen 5 Mark; für Weizen 5½ Mark, für Gerste 3 Mark und für Hafer 5 Mark.

Ein Verlangen der Mächte. Berlin, 26. Juli. Man behauptet hier, daß der russische Großfürst während seiner Anwesenheit beim Sultan von demselben verlangt hat, die freie Durchfahrt der fremden Flotten durch den Bosphorus zu gestatten. Deutschland und Frankreich werden nächstens Unterhandlungen mit der Türkei über diese Frage beginnen. — Ein aus Kiel eingetroffenes Telegramm meldet, daß das dortige Gericht die Pfändung der türkischen Schiffe „Dewfic“ und „Nuis“ angeordnet hat, weil die Türkei nicht den Rest der Schuld an die deutschen Erbauer derselben gezahlt hat. Der Rest beträgt acht Tausend Mark. Die Dampfer befinden sich im Kieler Hafen.

Ein Barbierstrike. Belgrad, 26. Juli. Heute ist hier ein Strike der Barbier- und Friseurgehilfen ausgebrochen, weil ihre Herren ihnen die Sonntagsruhe nicht gewähren wollen.

Kampf zwischen Franzosen und Mauren. Paris, 26. Juli. Aus Algier wird telegraphirt, daß vorgestern ein großer Kampf zwischen den französischen und maurischen Truppen in der Nähe von Tignig stattfand. Der Grund dieses Zusammenstoßes ist in dem Vormarsche der Franzosen zu suchen, um den Tribus aus dem Süden der Atlasberge zu unterwerfen und die Tafletoafe zu besetzen. Auf beiden Theilen waren die Verluste beträchtlich, die Franzosen blieben Sieger.

Eine furchtbare Explosion. Petersburg, 26. Juli. Aus Batum wird gemeldet, daß daselbst gestern Vormittag mitten in der Stadt eine schreckliche Explosion stattgefunden hat. In einer der belebtesten Straßen der Stadt flog plötzlich ein dreistöckiges Haus mit donnerähnlichem Getrache in die Luft. Die Trümmer wurden mit solcher Gewalt weggeschleudert, daß alle Häuser in dieser Straße zerstört und Hunderte von Passanten getödtet wurden. Die sofortige Einleitung der Rettungsarbeiten wurde durch eine von der Explosion verursachte heftige Feuerbrunst unmöglich gemacht, die erst nach mehreren Stunden mit der größten Anstrengung gelöscht werden konnte. Die Zahl der Opfern konnte bis jetzt nicht festgestellt werden, doch dürfte dieselbe nahezu 600 betragen. Der Commandant der Garnison, der Bezirkshauptmann, viele hohe Offiziere, sowie eine Menge von andern Personen werden vermißt. Die Ursache der schrecklichen Katastrophe dürfte der Racheakt eines Diebers sein, welcher sich an dem Besitzer des Hauses der ihn aus dem Dienste gejagt hatte, rächen und ihn tödten wollte. Er schmuggelte ein Faßchen mit Schießpulver in dem Keller des Hauses und zündete daselbst mittelst einer Zündschnur an. Der Thäter selbst, welcher rasch auf die Straße eilte, nachdem er das Pulver angezündet hatte, wurde von den Trümmern des Hauses getödtet.

Sundert Mark Belohnung.

Bade-Humorist von M. Scherich.

Sie war eine der auffallendsten Erscheinungen der Badegesellschaft. Auf der Promenade, in den Konzerten, Reunions, Bazaren — überall wurde sie gesehen. Die beiden Töchter waren wirklich hübsch; Die ältere, Elsa, geradezu schön. Sie hatten Anzahl Toiletten mitgebracht von raffiniertem Geschmack und so kostbar, daß es fast angebracht gewesen wäre, ein Preisverzeichnis darüber aufzustellen und jedem Vorübergehenden vorzuzeigen. Sie wußten auch die hübschen Nasen genügend hoch zu tragen, um den Leuten begreiflich zu machen, daß sie, die Baronessen nämlich — nicht die Nasen — hoher Geburt seien, wußten die weißen Nasen genügend zu dekollieren, daß jeder sehen konnte, wie in den blauen Aederchen das blaue Blut floß.

Die Frau Baronin Mama machte den Eindruck einer recht angenehmen künftigen Schwiegermutter mit nicht zu verachtendem finanziellen Hintergrund.

Es war also alles da, — nur nicht der gewünschte Erfolg.

Eigentlich war die Baronin sehr, sehr wenig vermögend. Aber was will man machen, wenn man zwei hübsche heiratsfähige Töchter hat, die eben nichts anderes können, als ein wenig kokettieren. Die Fastnacht und die Badesaison waren für sie zwei gefährliche Ugeheuer, die ein Opfer um das andere forderten und den ersehnten Dank nicht spenden wollten.

So trieb man es schon seit Jahren, und das kleine Vermögen schmolz wie Schnee im Tauwasser. Man hätte das schöne schwedische Volkslied etwa folgendermaßen variieren können:

Mädlein sann und Mutter sann, —
Nur doch kam der Freierrmann.

Wenn nur wenigstens einer gekommen wäre! Denn Elsa war schon lange über das Backfischalter hinaus, während die Ausfichten für die jüngere Vina doch etwas besser standen. Aber das Richtige war es auch nicht.

Die Baronessen hatten zwar beide eine Schaar von Verehrern um sich gelockt, die ihnen in reizender Weise den Hof machten; aber anbeißen wollte keiner.

Die Saison war bald vorüber. Die beiden lebenslustigen Geschöpfe schwärmten schon wieder von der nächsten, die sie in einem andern Bad zu verbringen gedachten und wo sie interessante Abenteuer und neue Siege zu erleben hofften. Die Mama dachte anders; ihre Finanzen gingen schief zu Ende.

„Noch solch ein Sieg, und ich bin verloren!“ seufzte sie oft in Betrachtung der kleinen und großen Ausgaben, die bei den verschiedenen Land- und Wasserpartien, die man „gemeinsam“ unternahm, auftauchten. Dann kam als letzte Saisonblüte noch ein schwacher Hoffnungstrahl, an den sich die drei Damen, die jungen und die alte, mit aller Kraft klammerten.

Der reiche, hübsche Graf F., der umschwärmte Liebling der Damen — er war nämlich wirklich sehr hübsch und sehr reich — begegnete eines Tages auf der Promenade den beiden Baronessen nebst nachfolgender Mama und ließ seinen dunklen feurigen Blick lange auf der blonden Elsa haften.

Sofort knüpfte die spähende Mama, der in solchen Dingen nichts entging, ihre Kombination an den kleinen Vorfall. Sie hatte längst die Bekanntschaft des Grafen gesucht und noch keine Gelegenheit dazu gefunden. Nun hatte er sie selbst gegeben. Man mußte jetzt nur alle Mienen springen lassen.

Des nächsten Tages traf man sich wieder auf der Promenade, wieder der gleiche feurige Blick den Elsa verschämt erwiderte. Den dritten Tag dieselbe Scene.

Aber das konnte so nicht fortgehen, da mußte etwas Andres gemacht werden!

Am folgenden Tag las man im Tageblatt des Badestädtchens folgende fettgedruckte Annonce:

100 Mark Belohnung!

Ein goldenes Armband (Andenken) wurde im Ryrgarten während des Konzertes verloren. Abzugeben Villa Nordpol, Barotin G.

Das muß wirken!
Elsa hatte das Armband geschickt zu verlieren gewußt, und der Frau Baronin war es nicht entgangen, daß Graf F. sich danach gebückt hatte.

Der Anfang war also gemacht.

Die Belohnung hatte sie dazu geschrieben, um einerseits die Sache recht harmlos erscheinen zu lassen, andererseits zu zeigen, das man Geld habe. Das Armband war von sehr dünnem Gold. Sie wollte doch, falls das Mädchen mißglückt wäre, kein kostbares Schmuckstück daransehen. Darum hatte sie auch „Andenken“ dazu bemerkt.

Die Annonce mußte ihm doch imponieren!

Vina war gar nicht damit einverstanden.

„Du wirst sehen!“ rief sie ein um das andere mal, „er schickt es durch seinen Diener. Das mit der Belohnung verdirbt uns alles!“

Aber Elsa zuckte geringschuldig mit den runden Schultern. Sie baute auf ihre hübsche Augen.

Und sie sollte Recht behalten.

Nachmittags brachte das Dienstmädchen eine Karte herein: „Graf F.“

Die Baronin befahl gnädig, ihn vorzuführen.

Elsa warf der Schwester einen triumphierenden Blick zu, und der Graf trat ein.

Die drei Damen erhoben sich und grüßten herablassend. Elsa brachte schnell eine entgleiste Locke, Vina mit ebenso rascher Bewegung eine verschobene Rockfalte in Ordnung. Die Baronin setzte eine streng zurückhaltende, aber doch mütterlich gütige Miene auf.

Graf F., ein jovialer Dreißiger, nebenbei gewiegter Menschenkenner, überfah diese Vorbereitungen nicht. Mit einigen höflichen Worten überreichte er der Frau Mama das gefundene Bracelet, nahm auf ihre Aufforderung hin Platz und sprach in seiner gemüthlichen Weise, bald an diese, bald an jene Dame das Wort richtend.

Mit Elsa allerdings tauschte er nebenbei einige warme Blicke.

Endlich machte er Miene zu gehen. Elsa bat ihn mit schmachtenden Augen, doch noch zu bleiben, und er blieb.

Die Baronin klingelte nach Thee und nötigte den Grafen mitzutrinken. Er nahm dankend an und trank tapfer mit. Die beiden Töchter waren wirklich reizend, und die Frau Mama warf nach und nach alle Zurückhaltung ab und entwickelte sich als liebenswürdige Gesellschafterin.

Er unterhielt sich trefflich; aber endlich mußte er doch gehen.

Für die nächsten drei Tage hatten die Damen seine Zeit schon völlig für sich belegt. Dienstag: Kuderpartie, abends Wiedersehen im Theater. Mittwoch: Spazierfahrt nach einem beliebigen Ausflugsort, abends Wiedersehen im Konzert. Donnerstag: Einladung bei der Baronin selbst, abends Reunion. Der gefällige Graf war bei allem dabei. Er gehörte zu jenen phlegmatischen Naturen, die alles über sich ergehen lassen.

„Aber, gnädiges Fräulein, wo bleibt mein Findex-lohn?“ fragte er plötzlich zum Abschied.

Elsa lächelte ihn verheißungsvoll an und streifte wie zufällig den Ärmel zurück; ein sehr hübscher Arm kam zum Vorschein.

„Da Sie die ausgeschriebene Belohnung doch nicht annehmen werden, kann ich Ihnen nichts geben als die Erlaubnis, das Fundobjekt an seinen gewohnten Platz zu bringen.“

„Sie sind sehr gütig, gnädiges Fräulein. Ich wollte

Sie schon selbst um die Gnade bitten“, erwiderte der Graf rasch und griff nach dem Bracelet. „Aber“, sprach er weiter, während er die goldene Spange an Elsas Arm befestigte, „die festgesetzte Belohnung schenke ich Ihnen deshalb nicht!“

Elsa sah ihre Mutter an, diese stand in peinlichster Bestürzung. In einem Moment flogen ihr alle Toiletten-, Reise- und Hotelrechnungen, die noch ihrer harrten, durch den Kopf.

Es war unmöglich!

„Aber Herr Graf!“ stieß sie in ein entrüstetem Tone hervor, der scherzhaft klingen sollte, „Sie werden doch nicht —“

„Ich bleibe auf meinem Recht stehen“, erklärte dieser gemüthlich lächelnd.

„Sie sind komisch, Graf!“ meinte Elsa und suchte nach einer spöttischen Miene.

„Nach Golde drängt ja bekanntlich alles“, bemerkte Vina und rümpfte vornehm die Nase.

„Gewiß, entgegnete der Graf und sah die Damen fragend der Reihe nach an. „Ich habe nämlich eine alte Verpflichtung einzulösen —“

Weiter kam er nicht.

„Wie?“ schrie die wütende Baronin, „ich soll wohl Ihre Schulden zahlen? Nein, das ist zu stark! Hätten Sie Ihren Diener geschickt, dem hätte ich gern die Kleinigkeit gegeben. Aber Ihnen —“

„So gib ihm doch das Geld, Mama!“ rief Elsa mit Thränen des Zornes in den Augen. „Ich begreife nicht, daß Du in seiner Schuld bleiben willst. Lohne den Herrn doch ab!“

Die Baronin machte auch wirklich einige Schritte nach ihrem Sekretär, worin ihr Geld lag, fest entschlossen, auf halbem Wege wieder umzukehren um den Grafen zuerst die Thür zu weisen, als dieser der die ganze Scene mit stiller Belustigung angesehen hatte, lächelnd das Wort nahm:

„Ich weiß nicht, meine Damen, vorüber Sie sich so ereisern. Ich bin Vorstand mehrerer Wohltätigkeitsvereine und habe mich verpflichtet, für einige arme Familien, von deren Notlage ich mich selbst überzeugt, unter meinen Bekannten zu sammeln. Darum nehme ich mit Freude die Gelegenheit wahr, meinen Armen wieder etwas bringen zu können, und deshalb kam ich selbst zu Ihnen, sonst hätte ich meinen Johann geschickt.“

Die Damen standen sprachlos. Elsa drehte sich kurz um und ging hochrot im Gesicht ins Wohnzimmer. Vina trommelte mit den Finger auf dem Tischteppich, und die Baronin schritt schweigend nach dem Sekretär und entnahm ihm mit schwerem Herzen eine Hundertmarknote.

„Hier, Herr Graf, nehmen Sie, obwohl ich Ihre Armen nicht kenne und unbekanntem Leuten sonst keine Almosen zu geben pflege.“

„D, wenn Sie so wenig Vertrauen zu mir haben. Ich schicke Ihnen morgen die Familie her. Dann können Sie sich selbst überzeugen.“

„Das wäre mir allerdings angenehm!“ erwiderte die Baronin stolz und zuckte rasch mit der Hundertmarknote zurück.

„Wie Sie wünschen, gnädige Frau!“

Er machte eine kurze Verbeugung und ging.

Die Baronin atmete auf. Sie hatte doch wenigstens einen Theil ihres Ansehens gerettet indem sie sich mißtrauisch gezeigt. Aber eine Blamage war es doch, eine entsetzliche Blamage! Und mit raschem Entschluß rief sie kurz: „Elsa! Vina! Packt Eure Siebensachen zusammen! Morgen reisen wir! Den Hundertmarkschein werde ich dem Hotelier geben. Er soll ihn in meinem Namen der armen Familie überreichen.“

„Ein verrücktes Prozentum!“ murmelte der Graf, während er die Treppe hinabstieg. „Da behängen sie sich mit Flitter und bunten Lappen, stützen von einem Vergnügen zum andern, ohne eine rechte Freude dran zu

Aus gediegenen, der Kunst und allem Kunstleben fernstehenden Privatverhältnissen stammend, ein verwöhntes und verweichlichtes Kind überzärtlicher Eltern ist er natürlich gegen den Willen der Seinen zur Bühne gegangen und Sänger geworden.

Er hat alle Stadien durchlaufen die der junge Märtyrer dieses schillernden Phantoms gewöhnlich zu durchlaufen hat, von der heimlichen Flucht aus dem Elternhause, durch Noth und Entbehrung bis zur endlichen oberflächlichen Verjöhnung mit der Familie und dem endlichen Eintritt mit schauernder Seele in den geheimnißvollen Tempel der Kunst.

Er hat den unvermeidlichen Häutungsprozeß bereits hinter sich, die ersten bitteren Enttäuschungen, die ersten schroffen Ernüchterungen vor dem entschleierte Bilde seiner Phantasie, und dennoch gehört er immer noch zu denen, die mit flammender Seele begeistert das Wahre und Schöne ihrer Gottheit verehren, so verberbt und entartet ihnen das Priesterthum und der Cultus selbst auch erscheinen mögen. Was kann die Muse für ihre Priester und Priesterinnen? Erich ist wirklich ein echter Künstler, in dessen Seele noch heiliges Feuer auf reinem Altare lodert.

Ein unverfälschtes deutsches Gemüth, wie er ist, wird er beherzigt von zwei vollständig divergirenden Empfindungen, einem in seiner Künstlernatur bedingten ruhelosen Wandertrieb, dem instinctiven Drange, einem vor ihm herziehenden Phantome des Ruhms und der Erfolge ruhelos nachzujagen, und dem tief in seiner echt germanischen Natur wurzelnden, unausrottbaren Gefühl eines unbestimmten Heimwehs, das jeder warme Sonnenstrahl, jede Frühlingsblume und jede niederfallende Schneeflocke immer neu anzufachen im Stande ist.

Wenn es über ihn kommt, dieses seltsame Etwas, dann wird er in fröhtichster Gesellschaft erist und nachdenklich, wie ein schwerer Schatten zieht es verdüsternd über seine innere Welt in welcher, tiefer Melancholie und

Ein Schatten.

Roman von
Walter Schmidt-Dessler.

I.

Im Speisesaal eines deutschen Hotels inmitten der russischen Krönungsstadt erhebt man sich vom Diner. Das alte „Hotel Berlin“ ist bekannt und beliebt wegen seiner vortrefflichen Küche und seiner zuvorkommenden Bedienung und außerdem zieht auch das Bewußtsein in einer fremden Stadt, mitten im Getöse einer fremden Sprache, um sich her die Klänge der Muttersprache zu hören die deutschen Fremden mit Vorliebe in dieses Haus.

Im Nebenzimmer des kleinen, ruhigen, aber gemüthlichen Speisezimmer wird Kaffee serviert, in plaudernden und animierten Gruppen läßt sich die Gesellschaft an den mit Zeitungen aller Länder und Sprachen bedeckten Tischen nieder. In dem mächtigen Kamin an der Längsseite des behaglichen Raumes prasseln hochlodernde Flammen, denn obwohl Ostern bereits vor der Thüre, ist es doch noch empfindlich kalt und vor den hohen Fenstern wiegen sich in ununterbrochenen Reihen die wirbelnden Flocken.

Winter in Moskau! Ein halb asiatisches, halb europäisches Wintermärchen, fremdartig und unvergeßlich schön für Jeden, dem es jemals vergönnt gewesen ist, diesen Zauber auf sich wirken zu lassen, diesen buntgestalteten Reisetraum voll ewig wechselnder Eindrücke durchzutäumen. Ist Moskau schon an und für sich durch das Eigenartige seiner bizarren Architektur, seiner hügeligen Straßen und Gassen, die auf Schritt und Tritt an den Orient erinnern, eine der seltsamsten Städte, so erhöht sich dieser fremdartige Reiz noch um ein bedeutendes, wenn sich diese majestätische Stadt mit ihren zahllosen pittoresken Kuppeln

und Thürmen, ihren stillen vornehm abgeschlossenen Palästen und Staatsbauten in den weichen Hermelin des Schnees hüllt, über den Tausende von Schlitten in allen Formen geräuschlos dahinfliegen. Die Zeit, in der man als halbwüchsiger Knabe die Märchen der Scherhazade begierig verschlang, wird unwillkürlich wieder lebendig und man glaubt — wenn man Phantasie hat — in eine dieser sagenhaften Wunderstädte mitten hinein versetzt zu sein.

An dem einen Fenster, abgefordert von der lebhaft plaudernden Gesellschaft, steht ein schlanker, scheinbar noch sehr junger Mensch, den Kopf an die kalten Scheiben gedrückt und blickt unverwandt hinaus auf das Meer der niedervieselnden Flocken.

Es ist kein schönes, aber ein ungemein anziehendes Gesicht.

Ein etwas bräunlicher Teint, dunkelgelocktes kastanienbraunes Haar, große glanzvolle Augen und ein auffallend fein geschnittener Mund geben dem ganzen Kopf etwas Außergewöhnliches, und ein scharfer, satirischer Zug, der zeitweilig um die Mundwinkel zuckt, sowie eine feine dunkle Linie zwischen den schwarzen Brauen deuten auf Melancholie oder wenigstens frühzeitigen Ernst.

Erich Vollmar ist einer jener Wanderer der Kunst, die ruhelos die Länder durchziehen, ohne irgendwo eine bleibende Stätte zu finden, einer der armen modernen Zigeuner, die nur heimisch auf den Brettern, welche die Welt bedeuten sollen, und selten etwas mehr sind, als eine Stätte glänzender Selbsttäuschung und heimlicher Enttäuschung.

Wie viele Künstler sind glücklich? — Selbst wenn sie es noch so laut versichern? — Und zu diesen, die für so glücklich, so auserkoren und berufen galten, die diesen Glauben, diesen Schein gewissenhaft vor Anderen, ja sogar vor sich selbst aufrechtzuerhalten streben — ohne es im Grunde genommen wirklich zu sein — gehört auch Erich.

haben. Wenn's nur Geld kostet! Und wo man wirklich das verdammte Geld nötig hätte, da lassen sie's nicht aus den Klauen. Schade um die hübschen Töchter, besonders die eine; aber sie ist hochmütig, wie die Mutter. — Diese Augen! Wirklich schade. Wenn die einem armen Mädchen gehörten, so einem ehrlichen, unschuldigen aus dem Volk — ich wäre darauf hereingefallen!

Bunte Chronik.

Wie man in London über Kleiderreform denkt. London besitzt fünf Vereine, die sich die Durchführung einer vernunftgemäßen Frauenracht zur Aufgabe machen. Der berühmteste, dessen Präsidentin die Gräfin Haberton ist, bringt in seinem Programm deutlich zum Ausdruck, daß das Tragen eines rationalen Costüms besonders bei Ausübung des Sportes von Wichtigkeit sei und für Frauen die einen Beruf haben. Healthy and Artistic Dress Union (Verein für gesunde und künstlerische Tracht) vermeidet jedoch die Spaltung zwischen Berufs- und allgemeiner Kleidung. Sein Zweck ist eine Tracht zu finden, die der Gesundheit, Bequemlichkeit und Schönheit entspricht, aber sich nicht ganz von der bestehenden Mode löst. Allen Anschein nach ist das Vorgehen der Gräfin Haberton trotz des Widerspruchs, den das ganze Unternehmen in sich trägt, praktischer. Sie glaubte bei der großen Ausdehnung, die in London der Sport genommen hat, zuerst die Tracht für Radfahrerinnen, Tennis- und Golfspielerinnen, für rubernde Damen zu reformieren. Wahrscheinlich hoffte sie auf diesem Wege allmählich fortschreiten zu können. In der Theorie existiert also in London eine Reformtracht. Wie verhält sich nun die Wirklichkeit dazu? Ganz vereinzelt sieht man in London eine Frau in „National“ Kleidung. Es muß freilich zugegeben werden, daß in dem großen, großen London sich alles verliert. Die große Bevölkerung jedoch hat in Wirklichkeit keine Vorstellung von den neuen Bestrebungen. Die Damen haben wohl hier und da davon gelesen, bekümmern sich aber nicht weiter darum. Die Engländer sind ja an und für sich dem Fortschritt nicht sehr stark zugeneigt. Von den Gefahren der Schleppe wissen die Frauen durchaus nichts. Sie tragen Kleider, die vielleicht einen halben Meter den Boden fegen und können es garnicht begreifen, daß man in Deutschland kürzere Kleider liebt. Man hält dieselben für uneleganter.

Der Bienenschwarm im Briefkasten. In Irland ist man in eine große Verlegenheit geraten. Zwischen Mullingar und Dublin hat sich nämlich vor einigen Tagen in einem Briefkasten, der an der Straße steht, ein Bienenschwarm eingenistet. Eine Anzahl Briefe liegen in dem Kasten und dieselben können vorläufig nicht befördert werden. Es wurde eine Bekanntmachung erlassen, derzufolge der Generalpostmeister einen Preis von zwei Schilling aussetzt, die derjenige erhalten soll, dem es gelingt, ohne die Briefe zu beschädigen, die Bienen aus dem Briefkasten zu entfernen. Dieses verführerische Angebot hat bisher noch keinen Erfolg gehabt. Nur hat sich der Besitzer der Bienen gemeldet und gedroht, daß er die Post auf Schadenersatz verklagen werde, wenn seine Bienen irgend ein Leid geschehe. Er begründete seine Drohung damit, daß er angeboten habe, seine Bienen zurückzuholen, daß man ihm aber verboten habe, die Thür des Briefkastens dabei zu öffnen, wodurch es ihm unmöglich gemacht worden sei, wieder zu seinem Eigenthum zu kommen.

Koreanische Justiz. Die Grausamkeit der Orientalen, unter der die Fremden so oft zu leiden haben, wendet sich unter Umständen auch gegen die eigenen Landsleute und zwar kraft des Gezeiges. Mit welcher unmenschlichen Härte dort nicht nur verurtheilte Verbrecher, sondern auch schon Angeklagte behandelt werden, dafür liefert ein

Mordprozeß, der kürzlich im Distrikt von Ping Yang ausgeht, den sprechenden Beweis. Ein junger Engländer namens F. J. Brandon, zweiter Direktor einer amerikanischen Goldmine in den Bergen Koreas, war in der Nacht nach einem religiösen Feste in seinem Bette getödtet und schrecklich verstümmelt worden. Alles ließ darauf schließen, daß an der Schandthat mehrere Personen beteiligt waren. Noch bevor es wieder Abend wurde, waren 61 Verdächtige eingebracht. Nach drei Tagen erschien ein Eingeborenen Richter, es wurde eine Plattform gebaut und der Prozeß begann. Die Angeklagten wurden 30 Schritt vom Richter auf den Boden geworfen. Jeder hatte einen Strick um den Nacken, und sobald sein Name aufgerufen wurde, mußte er auf dem Bauche zu den Richtern herantreiben, ohne den Kopf heben zu dürfen. Da die Angeklagten nach dem Befehle verschiedener religiöser Gesellschaften, denen sie angehörten, allen Fragen hartnäckiges Schweigen entgegensetzten, wurde die Folter gegen sie in Anwendung gebracht. Sie erlitten die grausamsten Qualen, ohne an ihren Mitschuldigen Verrath zu üben. Schließlich wurden ein koreanischer Schankwirth und ein chinesischer Minenarbeiter zum Tode verurtheilt und sofort in grausamster Weise zerhackt. Der Tod tritt bei dieser Art der Hinrichtung gewöhnlich erst nach sieben bis acht Tagen ein, und nur durch Bestechung läßt sich der Strafgericht, dessen Amt übrigens erblich ist, manchmal erweichen, dem Verurtheilten schon nach drei Tagen den Saraus zu machen. Uebrigens starben in vorliegenden Falle nicht nur die beiden als schuldig Befundenen, sondern auch die meisten anderen Angeklagten erlagen den äußeren und innerlichen Verletzungen, die sie bei Anwendung der Folter erlitten hatten.

Graf Waldersee in Japan. Ueber den Besuch des Grafen Waldersee in Japan erntet die „Magdeb. Ztg.“ einem ihr zur Verfügung gestellten Privatbriefe aus Japan Folgendes: „Graf Waldersee wurde hier hoch gefeiert und das Ansehen der Deutschen hat durch seinen Besuch sehr gewonnen. Besonders hat es sehr gefallen, daß der General-Feldmarschall die Tapferkeit der japanischen Armee rühmte. Am 12. Juni war ein Gartenfest beim kaiserlich deutschen Gesandten in Tokio, zu dem viele Deutsche eingeladen waren. In Yokohama war der Graf am 15. Juni als Gast im deutschen Klub; von diesem wurde er zum Ehrenmitgliede ernannt. Er bedankte sich und meinte: „Nun habe ich doch wenigstens Etwas, womit ich zu hause venommern kann.“

Straßenbesprengung mit Petroleum. Einer englischen Fachzeitschrift wird aus St. Francisco berichtet, daß in Californien Petroleumbesprengungen zur Beseitigung der Staubplage versucht worden sind und wegen ihres gerabezu überraschenden Erfolges allgemein eingeführt werden sollen. Durch die Besprengung mit Petroleum sind die Straßen im Sommer vollkommen staubfrei, während in der Winterzeit keinerlei Morastbildung entsteht. Die bindende Wirkung dieses neuen Besprengungssystems soll so lange anbauern, daß nur drei Mal im Jahre eine solche Prozedur vorgenommen zu werden braucht. Bei dem niedrigen Petroleumpreise in Californien stellt sich diese Art der Straßenbesprengung allerdings recht billig. Der unangenehme Geruch soll nach einigen Tagen verschwinden sein. Vielleicht ließe sich dies auch bei uns einführen?

Ein Käseblatt. Der Fall ist neu, daß sich eine Zeitung mit Stolz als „Käseblatt“ bezeichnet. Ein solches Exemplar liegt vor uns. Es ist allerdings ein veritables Käseblatt, die Reklamzeitung einer deutschen Käsefabrik. Sie führt den Titel „Allgemeines deutsches Käseblatt“ und schlägt die Paule nach allen Regeln der Kunst. Im Leitartikel „Was wir wollen“ wird der Käse, dessen Vertrieb die Zeitung bezweckt, schlechtweg „der erste aller Käse“, „der Käse des zwanzigsten Jahrhunderts“, „der Ueberkäse“ genannt. Dann kommt eine gastronomische Plauderei „Zwi-

schen Butter und Käse.“ Wir zitiren aus dem Dialog zweier Tischnachbarn folgende Stelle:

„Sie legen also dem letzten Gang, Butter und Käse, großen Werth bei?“

„Den allergrößten Werth, und zwar hauptsächlich dem Käse. Die Butter ist nur die getreue Begleiterin des Käse, sie ist die Ehefrau, er der Mann. Der Käse ist der Schlüsselpunkt, das letzte Kapitel eines Romanes, ohne den Käse bleibt selbst der feinste Wein ein Fragment. Wenn der Käse kommt, stiftet er Frieden, er beruhigt die erregten Gemüther, er gleicht die Härten aus und vereinigt in schönster Harmonie die streitenden Parteien. Der Käse ist der combs eines Dinners, der letzte Gedanke des gestorbenen Menus und der beste Wohlthäter aller Leute, die gern und gern gut essen.“

„Hat er nicht etwas Unzartes, etwas Arrogantes, sich allzusehr Bemerkbar machendes an sich!“

„Ach, Sie meinen, er — er —“

„Er riecht!“

„Er duftet! Jawohl, er duftet. Der Duft, das ist sein Element, sehen Sie, er verzehrt sich in stummer Qual und haucht sein Leben aus, indem er in Millionen Atome sich auflöst und hinaufschwebt in die lichten Höhen eines ätherischen Daseins.“

Auch Gedichte bringt diese Käsezeitung, von denen wir zu Nutz und Frommen aller Käsefreunde folgendes reproduciren:

Allelei Käse.

Breißend mit viel schönen Reden
Ihren Werth ganz kolossal,
Standen viele Sorten Käse
Unter einer Glocke mal.

„Herrlich,“ sprach der Schweizer Käse,
„War ich stets und bin ich noch!“

Doch die anderen Käse riefen:
„Bah! Dein Ruhm hat manches Loch!“

„Brächt'ger Duft, der mir entströmt!“
Sprach der Parmesan recht dreist,

„Und ich bin der klügste Käse,
Dem gerieben bin ich meist.“

Drauf der Holländer voll Dünkel
Schrie: Vergest nur ja nicht mich!

Den Geschmack gar vieler Leute
Treff' mit meinen Kugeln ich.“

Schließlich sprach der letzte Käse
In dem gläsernen Gefäß;

„Deutschland läßt sich nicht mehr ducken,
Ich, ich bin ein deutscher Käse!“

Deutscher Küche holder Sprößling,
Ehr' ich deutsche Industrie,

Selbst noch meine Käse made
Nennt sich Made in Germany.

Humoristisches.

Das Lockmittel Fremder: Aber hören Sie, Herr Kommissär, Ihre Strafen sind se aber sehr billig; bei uns kostet das beträt'n der Anlage merschtendeels ein Thaler.

Wächter: Dös hab' mer a so g'habt aber nahez ist toin Mensch mehr reingange.

Im Restaurat. Herr: Ist dieser Stuhl noch frei, gnädiges Fräulein?

Älteres Fräulein: Jawohl, wir sind noch frei, mein Herr!

Guter Rath. A.: Wegen des Echo's gehe ich keinen Schritt; da hört ma' ja doch nichts g'scheit's.

B.: Ja, lieber Freund, Sie müssen's halt von jemand andern anrufen lassen.

Zartes Gewissen: Richter (zur Zeugin): Sind Sie schon bestraft?

Zeugin (verschämt): Ja, einmal wegen Postvergehens.

Richter: Mit Gefängniß oder Geldstrafe?

Zeugin: Mit 20 Pfennig Straporto.

Handel und Verkehr.

Butarest am 27. Juli 1901.

Getreidebericht. Die Hauffe hält an auf allen Getreidemärkten des Continentes. Alle ausländischen Kreise sind in Aufregung in Folge der ungünstigen Erntemeldungen aus der ganzen Welt. In New York und Chicago, betragen die Weizenpreise, trotz der gestern eingetretenen Baiffe, noch immer 80—81 Cents, und für Mais 60 Cents per Bushel. Wie es in Fachkreisen heißt, soll die gestrige Meldung von einem Minderbetrage um die Hälfte der heurigen amerikanischen Ernte übertrieben sein. Jedenfalls läßt sich das dortige Ernteresultat noch nicht genau überblicken. — In Paris ist Weizen in einigen Tagen von 19 auf 23 Frs. per Hektol. mit günstiger Tendenz gestiegen. Alles deutet auf eine reichliche Exportation unserer Seite hin.

Die Angebote für neuen Weizen guter Qualität sind selten. In Braila hält die gestrige animirte Bewegung an. Der neue Weizen wurde heute mit 14 Lei 60 Bani per Hundert Kilogr. gehandelt.

Ueber das Resultat der ungarischen Ernte schreibt das B. J. folgendes: Das Ernteresultat kann, wie dies schon aus dem Stande der Saaten vorausgesehen werden konnte, weder mit Bezug auf die Quantität der Körner noch der Halme ein befriedigendes genannt werden. Im Allgemeinen können wir konstatiren, daß das Getreide quantitativ bedeutend geringer ist als im Vorjahre. Eine Ausnahme kann nur beim Roggen konstatiert werden, welcher den Erwartungen zum Theile entspricht, wenn auch bei diesem Produkte der Drusch manche Enttäuschung brachte. Besonders muß konstatiert werden, daß das Ernteresultat der kleinen Landwirthe überwiegend schwach ist; in besser bewirthschafteten Besitzungen ist das Ertragniß theils mittelmäßig, theils gut, das heißt besser als das vorjährige Ertragniß. Diese Schätzung gilt sowohl für Weizen und Roggen, wie auch im Allgemeinen für Frühjahrssaaten.

merkwürdig genug — aus dieser Stimmung heraus schafft er dann das Schöne und Beste, was sein Geniüs zu geben vermag. In Moskau für die deutsche Oper engagirt, ist er heute eingetroffen, und mit ganz besonderer Macht wirkt gerade auf sein empfängliches Gemüth die eigenartige Schönheit, die winterlich große Majestät der russischen Czarenstadt. Da weckt ihn aus seinem Einsitzen eine feste Stimme, und eine Hand legt sich auf seine Schulter.

„Nun schon wieder das nachdenkliche Gesicht wie im Coupee, junger Freund?“ redet ihn ein junger eleganter Mann an. „Das müssen Sie sich bei uns abgewöhnen! Wir Russen sind ein leichtlebige Volk, das keine düsteren Mienen leiden kann. Ich sage es ihnen ja schon, als ich Ihnen versprach, Sie ins Schlepptau zu nehmen, und ich halte Wort.“ Augenblicklich erhellte sich Erich's Gesicht, und leicht wandte er sich um, und Weidenschüttelten sich die Hände. „Sie werden mit mir Geduld haben müssen, Herr Baron.“ erwiderte der junge Künstler, „aber an uns Deutschen allen klebt, wenn wir zum ersten Mal auf längere Zeit die Heimath verlassen, ein Gefühl, das wir so schnell nicht los werden können. Nennen Sie es, wie Sie wollen, Heimweh vielleicht oder Befangenheit vor den Eindringen des Neuen und Fremdländischen, was über uns einströmt. Es ist ein einmal da und läßt uns so schnell nicht los!“

„Nun“, lächelte der Russe, hier auf russischen Boden wird dieses Reiseieber wohl bald verfliegen. Unsere Lebensfreudigkeit — Genüßfähigkeit steckt an, und Sie werden bald sehen, wie schnell Sie sich in den alten Mauern Moskaus heimlich fühlen.“

„Es ist ungemein liebenswert von Ihnen, mich so schnell hier aufzusuchen,“ sagte Erich, dem es wohl that, mit jemand plaudern zu können. „Offen gestanden, hatte ich Ihr freundliches Anerbieten im Coupee für eine flüchtige Höflichkeit form gehalten und nicht geglaubt, daß Sie sich dessen erinnern würden.“

„Sie kennen uns Russen eben noch nicht, mein

Besten, und dies mag Ihnen zur Entschuldigung Ihres Mißtrauens dienen. Wenn wir für jemanden Sympathie fassen, schnell und plötzlich, wie es in unserer Eigenart liegt, so meinen wir es auch ernst, sehr ernst sogar. Mag man uns im Auslande noch so sehr verlästern, ein Gutes haben wir doch, daß wir es ehrlich meinen mit denen, die wir geistlich bei uns willkommen heißen. Wenn ich Ihnen hier die Hand hinstrecke und sage: Herzlich gegrüßt auf russischen Boden, junger deutscher Künstler! so heißt das ganz einfach: Versüßen Sie über mich, ich stehe zu Diensten! Ich werde Ihnen das Heimweh schon vertreiben helfen.“

Dabei reichte er Erich nochmals die Hand hin, in die dieser bereitwillig die seinige legte. Es war ein so herzlicher Ton in jedem Wort des Freundes, daß Vollmar sich auf Angenehmste berührt fühlte, und es wehte ihn aus dem offenen Wesen des Anderen an, wie der warme Hauch einer alten lieben Bekanntschaft. Von der russischen Grenze an waren die beiden Herren zusammen gereist. Auf der deutschen Strecke war Erich fast gestorben vor Langeweile; auch nicht einmal trotz des steten Passagierwechsels hatte er angenehme Reisegefellenschaft gefunden. Aber desto unterhaltender war es auf der russischen Strecke gewesen. Einige Stunden lang hatte er nur die Saute einer fremden Sprache um sich gehört, von der er kein Wort verstand, er hatte nicht einmal gewagt, bei längerem Aufenthalte das Coupee zu verlassen, weil er nie hatte erfahren können, wie lange der Zug hielt, und so hatte er den höchlichst mißgestimmt in seiner Ecke gesessen und seine Sachen behütet, während ihm die erleuchteten Fenster der Wartesäle einladend winkten, bis der Zug weiterfuhr und wieder stundenlang die innermerkwürdigen Schneefelder an ihm vorüberzogen in gleichförmiger Monotonie, nur zeitweilig unterbrochen durch dichte, scheinbar undurchdringliche Forsten und Tannenwälder, deren Zweige sich milde und schwer niederbeugten unter der Last der aufgethürmten Schneemassen. (Fortsetzung folgt.)

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
 Bucarest, Calea Victoriei 44
 Gegründet im Jahre 1873.

Kauft und verkauft sowohl unten notirte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 27. Juli 1901.

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
5/10 amortizable Rente von 1881	91 7/8	92 1/8
4 2/10 " " interne	77 7/8	78. —
4 1/10 " " externe	78.50	78.75
4 1/10 " Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5/10 Franc. Rural-Briefe	91 1/2	91 7/8
4 1/10 " Urban-Briefe, Bucarest	78 3/4	78 1/2
5/10 " " Jassy	74 7/8	75. —

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Banque National	2150	2160	Soc. Patria	—
Agricol	290	295	Constructia	—
de Scont	135	139	" Basalt	—
Soc. Dacia Rom.	333	385	Bentari Ga-	—
Nationala	383	385	zose Unite	—

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.15	20.20	Russische Rubel	2.68 — 2.70. —
Oesterr. Gulden	2.13	2.14	Franz Francs	101.25 101.50
Deutsche Mark	1.24	1.25		

Geheime Krankheiten und Impotenz
 Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt
Dr. Friedrich Thör
 Strada Barbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str.
 St. Boivozi.
 Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Der gesammten Heilkunde
Doctor Rudolf Petelenz
 Geburtshelfer.
 Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten
 Strada Justitiei 12,
 das 3. Haus um die Ecke der Calea Rahovei.
 Heilt auch rasch und ohne Berufsflörung, Manneschwäche und sämtliche geheime und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6. Auch „brieflich“.

Amerikanischer Zahnarzt
S. Goldstein



Strada Doamnei 17.

Im eigenen Hause
 neben der alten
 Post.

Verfertigt mit mehrjähriger Garantie um halben Preis
 Zähne und Gebisse mit Garantie für bequemes und gutes Gehen.
 und Wurzel werden mittelst Narkose und garantiert ohne den kleinsten Schmerz entfernt. und schadhafte Backenzähne werden mit feinstem Metall und ohne jeden Schmerz plombirt. mit Zahnstein oder geschwärzt werden nach neuester Methode schmerzlos gereinigt. 3350
 Ich bitte sich meine Adresse genau zu merken:
 17, Strada Doamnei 17, — neben der alten Post

B. Nassaus
 vom hohen k. k. Landesschulrath conc.
Knaben-Pensionat,
 Wien, II., Czerninplatz 4,
 für Zöglinge öffentlicher Real- und Gymnasialschulen. Strenge Aufsicht und Correpetition in allen Studien. Musik- und Sprachenunterricht. 3489
 In Verbindung mit einer beh. conc. Privatschule für kaufmännische Lehrfächer unter Leitung des Herrn Carl Bardach.
 Ferienaufenthalt in Pöslau.

Das von
Frau Anna Hein,
 früh. Oberhebamme a. d. kgl. Universitäts-Frauen-Klinik zu Berlin verfasste Buch
Frau Frau
 der die
 sendet f. 50 h. in Verfm. d. Verordnungs- u. g. Bedarfsart.
 b. Frau Anna Hein in Berlin S. No. 280.
 Druckenr. 65.

Für den Vertrieb einer patentirten Neuheit in Ansichtskarten werden
Vertreter gesucht,
 die mit Hotels, Etablissements etc. an Badeorten, Aussichtspunkten oder überhaupt mit großen Abnehmern dieses Artikels in Verbindung stehen. Lohnendes Geschäft, der Artikel leicht verkäuflich. Offerten an die Administration des Blattes unter
„M. S. B.“

Odol
 Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft nachweislich das beste Mittel zur Pflege der Zähne und des Mundes.

Edison-Garten
 Strada Doamnei No. 7
 Heute Sonnabend 27. Juni
Große Vorstellung
 der Wiener Possen- und Operettengesellschaft
 unter der Direktion
 Artist. Direktor: **L. MERTENS**
Guttmanns Erfolge
Der Beheme
 Sonntag 28. Juli
 Servus Herr Fischer.
Der Beheme
 Ab 17. (30.) Juli neu engagirte Künstler:
Gisella Konrady
 die brillante Soubrette.
Veritas Terzett
 2 Damen, 1 Herr.
Angeboti Cesare
 Bravour-Sänger und Pifton Virtuose.
Karl Rosen
 Wiener Gesangstomiker.
 Preise der Plätze: Nummerirter Platz 3 Lei, 1. Platz 2 Lei und 2. Platz 1 Lei.
 3419 Anfang 8 Uhr abends.
 Im Falle von Regenwetter können etwa 400 Personen in den gedeckten Wandelgängen Platz finden.

Fisch angekommen:
Deutscher Waldmeister,
Maggi's
 Suppencapseln und Suppenwürzen,
 Hochprima Emmenthaler, La Trappe, Roquefort, Rahmkäse, Cascaval, Schabzieger etc,
 Germannstädter und Azugaer hochfeine Salami.
 Knorr's und Hohenlohe'sche Saferpräparate.
Quäker Oats.
 Feinster Waben- und Schleuderhonig.
Conserven aller Art.
Täglich frische Butter
 empfiehlt unter Zusicherung bester Bedienung ergebenst
Gustav Mietz
 54. Strada Carol I. 54.
 (Gegründet 1857)
 183
 Telefon

RESTAURATION
Georges Kosman
 Boulevardul Academiei No. 8
 Mittagstisch Lei 3. —
 Abendtisch Lei 4. —
 und auch à la Carte.
 Grösstes Delikatessen - Geschäft
 Depot der „The Continental Bodega Company“.
 Frisch angekommen
Prager Schinken
 Eingang auch durch **Hotel Bristol.**

Wien Hôtel Bellevue Wien
 am Franz Josefs-Bahnhofe (Abfahrtsseite)
 Vornehmtes Hotel, 100 Zimmer neu eingerichtet.
 Von 1 fl. aufwärts incl. elektrisches Licht und Service.
 L. Garai, Hotelier.
 2634

Kirchner & Co. A.-G.,
 Leipzig-Sellerhausen.
 Grösste Specialfabrik von
SÄGEWERKSMASCHINEN
 und
 830
 Holzbearbeitungsmaschinen.
 Ueber 70,000 Maschinen geliefert
 — 63 höchste Auszeichnungen —
 Filiale: Budapest VI, Váci-körutza.
 Paris 1900: Höchste Auszeichnung
„Grand Prix“

Ein deutscher Bursche
 mit guter Schulbildung wird gegen Honorar in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“ sofort aufgenommen

Garantie für zweckentsprechendes Bruchband bei briefl. Bestellung.
NEUESTES
 zweckentsprechendstes und bewährtestes
Bruchband
 von den hervorragendsten ärztlichen Autoritäten rühmlichst empfohlen, leistet vorzügliche Dienste bei Schenkel-, Hoden- und Leistenbrüchen.
 Annerkannt als das beste Bruchband der Welt!
 Ausführliche Prospekte gratis und franco.
S. MITTELMANN, Bandagist
 Spezialist für Unterleibsbrüche
 Czernowitz, Bukowina, Hauptstrasse Nr. 11.
 Garantie für sicheres Passen an jeder Körperform.
 Garantie für die schwersten Fälle anstreihend.
 Garantie für ohne Beschwerden zu tragen.

Kauft schwarze Seide!

Verlangen Sie Muster unserer garantiert soliden Seidenstoffe von Lei 1.20 bis 18.50 per Meter, Specialität: Neueste Seidenstoffe für Braut-Gesellschaft- und Strassentoiletten, auch in farbig oder weiss.

Wir verkaufen nach Rumänien direkt an Private u. senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- u. portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)
Seidenstoff-Export.

Infolge vielfacher Klagen
über Unterschiebung von Nachahmungen sehen wir uns genötigt, hierdurch warnend darauf aufmerksam zu machen, daß der altberühmte

Anker-Pain-Expeller

nur in festverschlossenen, mit der berühmten Anker-Marke versehenen Schachteln abgegeben wird. Es wolle deshalb jeder Kranke, der dies allein echte Originalfabrikat zu haben wünscht, ausdrücklich "Richters Anker-Pain-Expeller" verlangen und den etwa lose abgegebenen oder in Schachteln ohne "Anker" verabreichten Pain-Expeller scharf als unecht zurückweisen. Der Anker-Pain-Expeller hat sich bekanntlich seit mehr als 20 Jahren als schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und bei Erkältungen vorzüglich bewährt, sodaß jeder, der dies gute alte Hausmittel gebraucht hat, es gern weiter empfiehlt. Richters Anker-Pain-Expeller ist in den meisten Apotheken vorrätig.

F. Ad. Richter & Cie.,
Budapest i. Ungar.
Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland.

Nur echt mit der berühmten Ankermarke.



Nur Francs 10
das passendste und reichhaltigste

Fest-Geschenk
Porträts in Lebensgrösse

werden nach jeder eingesendeten Fotografie feinst ausgeführt. Lieferzeit 10 bis 14 Tage. Fotografie bleibt unbeschädigt. Für getreueste Nachahmung strengste Garantie. Prämiertes Kunst-Atelier.

Siegfried Bodascher,
Wien, II. Praterstraße 61. 3429




„La strugurile de Deal“
Str. Academiei No. 16 (Haus Carapati)

Grosses Lager
REINER NATURWEINE
ist eröffnet worden.

Engros und Detailverkauf.

Rothwein, 3 jährig per Liter	80 Bani.
Weißwein, 3 jährig " "	70 " "
Neuer Wein " "	50 " "
Pelin " "	60 " "

Unsere Weine sind vollkommen rein und ungefärbt, überhaupt enthalten wir uns jeder Fälschung oder Mischung, der Wein bleibt naturrein wie er aus unseren Weinbergen kommt, Bestellungen auch per Postkarte.

P. BOIU & Cie.
aus Fokschani.

3507

Prämiirt. Weltberühmt. Segründet im Jahre 1870.



Anerkannt
beste Bezugsquelle verlässlicher

Jagd- und Scheibengewehre
aller Systeme und Kaliber

eigene Erzeugung bei weitgehendster Garantie bietet die Präzisions-Waffenmacher-Werkstätte und Gewehr-Fabrik des **Anton Sodia in Ferlach, Kärnten (Austria)**

Renommirte scharfschießende Schrotgewehre, Büchsstinten, Färschkufen, Doppelkugelbüchsen und Drillinge.

Sich übernehme gerne Reparaturen aller Art, Einlegläufe in alte Gewehre, Umschäftungen, Umbau von Vorderlader in Hinterlader etc. etc. bei solidester Arbeit und mäßigen Preisen. Gut regulirte Revolver, Patronenforten und Jagdrequisiten zu den billigsten Preisen.

Illustrirte Preiscurante gratis und franco.

Grazer Handels-Akademie.
Abiturienten-Curs.

Einjähriger kaufmännischer Curs für Absolventen von Mittelschulen, oder gleichgestellten Lehranstalten, die sich kaufmännischen oder industriellen Unternehmungen zuwenden, oder die als Hochschüler (Juristen) ihre Kenntnisse erweitern wollen. Beginn 5. October.

Ausführliche Prospekte versendet die Directions-Kanzlei, Kaiserfeldgasse 25.

Der Direktor: **J. Berger.**

Gänzlicher Ausverkauf.
Gelegenheit zur Errichtung kleiner Fabriken.

Es wird verkauft, ganz oder theilweise, eine Fabrik für Wollerzeugung und Strickerei, bestehend aus folgenden Maschinen und Gegenständen, welche sich in der gewesenen Fabrik „Genizi“ in der Vorstadt St. Dumitru, Ploeschti, befinden:

1 Wollenkammerapparat, 1 Maschine für Wollenstäuberei, 2 Garnituren zu zwei Namm-Maschinen, 2 Dreh-Maschinen zu 20 Spindeln Mullgenie (Gartmann), 1 Sessel mit Support und Schleifapparat, drei mechanische komplexe Webstühle, 2 Räder für Rohre, 6 große Weberstühle, 6 kleine Weberstühle, Reservebestandtheile für die Webstühle, 4 Garnituren für Garntrimmer und komplette Speicher, 1 Webeapparat, 2 Maschinen für Fadenverdopplung zu 20 Spindeln, 4 verschiedene Strickmaschinen, 55 Nähmaschinen, 3 komplexe Stangen für Knoffabration, runde Strickmaschinen, 1 kleine Maschine zum Wollkämmen, 1 completer Calander, eine centrijugale Maschine, ein Mörser mit systematischen Hämmern, ein Mörser mit Wagen, 1 Dampfmaschine 10 Pferde-Kräfte, 1 Eisenreservoir, ein Holzreservoir, Transmissionen und nöthige Räder mit den Riemen, Vollständig eingerichteter Atelier für Schlosserei, verschiedene Röhren, Holzspulen, Blechrohre für Spinn-Maschinen, Rahmen zum Trocknen von Fianellen, Reservetheile zu allen Maschinen, Pumpen etc.

Behufs Informationen und Verkaufsbedingungen wende man sich an das Bankhaus

Max J. Schapira,
Ploeschti.

Fulgurin
Insecten tödtendes Pulver



in der Spritze.

Echtes, alle Insecten tödtendes Pulver, vertilgt sicher u. radikal Wanzen, Schwaben, Rassen, Käfer, Motten, Flöhe, Fliegen, Ameisen, Pflanzen-Insecten etc.

Fulgurin-Insectenpulver
wird nur in den in allen Culturstaaten patentirten und geschützt geschnittenen Spritz-Düsen zum Preise von 25 Bani verkauft. Man verlange also überall

Fulgurin-Insectenpulver in der Spritze für 25 bani.

Es gilt nur eine Probe! Wer dieses einmal kauft, wird niemals andere Fabrikate versuchen.

Fulgurin-Insectenpulver in der Spritze ist in allen Apotheken, Droguerien und Kolonialwaarenhandlungen, sowie wo solche Waare aufgehängt sind, zu haben.

Fulgurin-Insectenpulver
in der Spritze ist ein gross echt nur zu beziehen von

B. Reiss, Fabrik chemischer Produkte,
3431
Budapest, VII., Königsgasse 41.
General-Vertreter für Rumänien:

Bernhard Sachter
Bukarest, Calea Mosilor No. 94.

Zu verkaufen.

Ein Grund für eine Villa in Busteni in schöner windfreier Lage.

Anfragen an Herrn **Joan Fieschi,** Strada Schelari Nr. 7, Bukarest.

Otto Harnisch

Bukarest Strada Academiei 30. Galati Strada Portului 45.

Grösstes Spezial-Depot technischer Artikel

Gummi - Dichtungen Asbest - Dichtungen
Gummi-Schläuche Hanfschläuche
Wein-Pumpen Brunnen - Pumpen
Feuerspritzen

Messing-Hähne — Eisen & Messing-Ventile — Manometer — Wasserstandsgläser — Putzbaumwolle.



Lederriemen-Fabrik

SPECIALITÄTEN:
Dynamo-Riemen — Riemen für Petroleumsonden — Hanfgurte für Mühlen — Baumwoll-Riemen — Kameelhaar-Riemen.

Reparaturen & Montagen von Riemen billig & fachgemäss.
Billige aber feste Preise!!

3143

WER

Hohen Umsatz

erzielen will inserire und benütze die verbreitetsten, ausführlichsten

LEUCHS ADRESSBÜCHER
aller Länder
43 Bände

der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Gutsbesitzer, Apotheker, Advocaten, Consule, Notare u. s. w. 526

Prospecte gratis durch **A. LEUCHS & Co., Nürnberg.**

Lehrzeugnisse

in deutscher und rumänischer Sprache stets vorrätig in der Administration des „Bukaraer Tagblatt.“

Josef Oser, Maschinenfabrik, Eisen- u. Metallgesserei in Krems a. Donau
20 Auszeichnungen.

übernimmt complete Mühleneinrichtungen und Rekonstruktionen jeden Systems und jeden Umfanges, ERZEUGT UND LIEFERT:

Walzenstühle in allen Grössen u. Gattungen, mit Hartguss- und Porzellanwalzen.
Franz. Mühlesteine bester Qualität und complete Mahlgänge.
Getreide-Sortiercylinder u. Koppereien eigenen Systems.
Trieure, Eureka's, Tarare, Mehlmischmaschinen, Gries- und Dunstputzmaschinen, Elevatoren und Transport-schnecken, Transmissionen, Wellen, Lager nach Sellen und Ringschmierung.
Landwirtschaftliche Mühlen mit Hand und Göpelbetrieb.

Turbinen und Wasserräder, Gratter-, Kreis- und Brandsägen, Holzhoebel- und Fraismaschinen, steinhreiber, Quetscherke zum Zerkleinern von Erzen aller Art, sowie Quarz, Basalt, Kalkstein, Chamotte, Gips, etc.

Jede Gattung von Gra- und Metallguss nach eigenen und fremden Modellen und Zeichnungen.
Hartguss-Roststäbe etc.

Preisbuch kostenlos und postfrei

Walzenriffeln schnellstens und auf das billigste.
Lieferung unter Garantie!

Walzenriffel und Schleifmaschinen, sowie elektrische Beleuchtungsanlagen.
Pläne, Kostenüberschläge und praktische Rathschläge prompt und kostenlos.

BILLIGSTE PREISE!

Gerant: A. Stănescu. Herausgeber Hermann Roembes Druck der eigenen Druckerei